

Die

Weihe des Tages.

Gebete für die Jugend

zum

Schul- und Haus-Gebrauch

von

Hermann Krüger.

„Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich; wenn ich erwache, so rede ich von dir, denn du, Gott, bist mein Helfer.“
(Psalm 63, 7.)

Elbing.

Druck und Verlag von Neumann-Hartmann & Levin.

1838.

CZYTELNIA
REGIONALNA

IV. 8. 4

34857



91015 / 11811

Arbeits für die Jugend

673

Handbuch der Jugend

von

IV. 8. 4

Wenn ich mich zu Hause lese,
so lese ich an dich; wenn ich
schreibe, so rede ich von dir,
du, Gott, bist mein Helfer.



Elbing

Buch und Verlag von Hermann Hartmann & Sohn

1838

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn

H. F. Th. Kawerau,

Königlichen Regierungs- und Schulrathe zu Cöslin,
Ritter des rothen Adlerordens &c.,

seinem verehrten Oheim,

zum Zeichen

herzlicher Liebe und Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

V o r w o r t.

Indem ich diesen Versuch eines Gebetbuches für Kinder einem größeren Publicum zu übergeben wage, erlaube ich mir, einige Worte über den Zweck und Gebrauch dieses Büchleins voranzuschicken:

Die erste Abtheilung desselben soll vornehmlich die Kinder zur Treue in den Pflichten ihres Schullebens anregen; alle Gebete aber haben den Zweck, wahre Frömmigkeit in den Herzen der Kinder durch Hinweisung auf die Spuren der göttlichen Liebe wie im Kindheitsleben so in der Natur und in der Sendung Jesu Christi an die Menschen zu erwecken und zu nähren. Dabei habe ich allgemeine Verständlichkeit für die Vorstellungsweise der Kinder als eine Hauptaufgabe angesehen, die sich ein Büchlein, wie das gegenwärtige, zu machen habe, damit nur ja nicht die Kinder durch Vorstellungen, die ihnen noch fremd, und darum leere Worte sind, zu einer Gedankenlosigkeit beim Beten verführt werden mögen, die allem Begriffe und Zwecke des Betens so geradezu entgegen ist.

Die Schulgebete sind zunächst zum Vorlesen beim Anfang des Unterrichts durch den Lehrer bestimmt, die Hausgebete aber, von den Kindern theils gelernt, theils gelesen zu werden, wie es Eltern oder Erzieher dem Alter und Vermögen der Kinder für angemessen halten. Die Gebete bei einzelnen Veranlassungen und an christlichen Festtagen sind durch die Ueberschriften hinlänglich bezeichnet.

Ich erlaube mir noch, die Versicherung hinzuzufügen, daß ich nur durch das Vertrauen der Herren Verleger, es könne dem sich zunächst in unserer Stadt kundgebenden Mangel eines Gebetbuches für Kinder wie das gegenwärtige durch meine Aufsektunden abgeholfen werden, ermuthigt worden bin, schon so frühzeitig einen Beitrag zur Förderung christlichen Sinnes der Oeffentlichkeit zu übergeben. Ich thue es mit der schüchternen Bitte, daß man diese kleine Gabe freundlich und nachsichtig aufnehmen möge, und mit dem herzlichsten Wunsche, daß sie trotz ihrer Unvollkommenheit dennoch etwas wenigstens dazu beizutragen im Stande sei, einen frommen Sinn und warme Liebe für die kindlichen Pflichten in den mir so lieben Kreisen des Jugendalters zu begründen und zu befördern. Gott gebe dazu seinen Segen!

Gröfs-Köbern bei Elbing, im Mai 1838.

Hermann Krüger,

Kandidat des Predigtamtes.

101	Morgengebet	Donnerstag
101	Abendgebet	
101	Morgengebet	Freitag
101	Abendgebet	
110	Morgengebet	Sonntag
111	Abendgebet	
111	Morgengebet	
111	Abendgebet	

I n h a l t.

B. Morgen- und Abendgebete für kleinere Kinder zur Auswahl.

Erste Abtheilung: Morgengebete für Schulen.

Erste Woche	Seite 3
Zweite Woche	15
Dritte Woche	28
Vierte Woche	41
Fünfte Woche	54
Sechste Woche	67

Anhang: Schulmorgengebete bei einzelnen Veranlassungen.

Morgengebet beim Wiederanfang der Schulstunden	80
Morgengebet am Tage d. Austheilung der Schulzeugnisse	83
Morgengebet am Tage der Entlassung einiger Schüler	85
Morgengebet am Tage der Schulprüfung	87

Zweite Abtheilung: Hausgebete.

A. Morgen- und Abendgebete für grössere Kinder.

Sonntag.	Morgengebet	93
	Abendgebet	95
Montag.	Morgengebet	97
	Abendgebet	99
Dienstag.	Morgengebet	101
	Abendgebet	102

Mittwoch.	Morgengebet	104
	Abendgebet	106
Donnerstag.	Morgengebet	108
	Abendgebet	109
Freitag.	Morgengebet	110
	Abendgebet	112
Sonnabend.	Morgengebet	113
	Abendgebet	115

B. Morgen- und Abendgebete für kleinere Kinder zur Auswahl.

I. Morgengebete	117—124
II. Abendgebete	125—132

C. Gebete bei einzelnen Veranlassungen und an christlichen Festtagen.

Gebet eines kleinen Kindes bei Krankheit der Mutter	133
Gebet eines Kindes in Krankheit	134
Am Geburtstage des Vaters	135
Am Geburtstage der Mutter	136
Am Geburtstage des Kindes. 1. 2.	137—139
Gebet einer Waise	140
Am Morgen des neuen Jahres	141
Am Charfreitage	143
Am Ostersfeste. 1. 2.	146—148
Am Himmelfahrtstfeste	150
Am Pfingstfeste	152
Am Erntefeste	154
Am Weihnachtstfeste. 1. 2.	156—159

20	sonntag
25	abend
70	sonntag
60	abend
101	sonntag
101	abend

Erste Abtheilung.

Morgengebete

für

Schulen.



Erste Woche.

Montag.

Schön ist's, wenn am Festtagsmorgen
Froh erwacht mein heit'rer Sinn,
Wo nicht kleine Alltagsorgen
Rufen gleich zur Arbeit hin.
Doch auch heute, wo die Sonne
Lust nicht, sondern Fleiß gebeut,
Grüße ich mit neuer Wonne
Die erneute Thätigkeit.

Nur die Arbeit giebt dem Leben
Freude, Segen und Gewinn;
Unter ämsigtreuem Streben
Fließen froh die Tage hin.
Alle treugenüßten Stunden
Führen einst zum reinsten Glück;
Wer der Arbeit Lust empfunden,
Banget nie vor ihr zurück.

Doch dem Trägen dehnen Tage
Sich zu Ewigkeiten aus:
Jedes Mühen macht ihm Plage,
Jede Arbeit ist ihm Graus.
Aber wenn dann voller Garben
Einst des Fleiß'gen Ernte steht,
Muß der Faule hungernd darben,
Und die Reue kommt zu spät.

Darum fang' ich frohes Muthes
Denn der Woche Arbeit an,
Strebe rüstig, ob viel Gutes,
Nütliches ich schaffen kann.
Gott, du gabst mir muntre Kräfte,
Gabst mir diesen regen Sinn!
Führ' auch dieses Tags Geschäfte
Zu beglücktem Ziele hin!

Reich belohnend, heiter labend
Wird mir dann die Ruhe sein,
Darf zufrieden ich am Abend
Der Erholung mich erfreu'n.
Und die Sonntagsglocken tönen
Noch einmal so hell und schön,
Darf ich ohne Reuethränen
Auf der Woche Arbeit sehn.

Vater, segne du mein Ringen!
Stärke mich zu treuem Fleiß!
Dann wird alles wohl gelingen
Und mir strahlt ein schöner Preis:

Ist dereinst mir meines Lebens
 Abendroth herangenahet,
 Dann erkenn' ich's: Nicht vergebens
 Streute ich der Jugend Saat.

Dienstag.

Würdig und gerecht, du großer weiser Geber aller guten Gaben, die uns im Leben körperlich und geistig zu Theil werden, würdig und gerecht trifft Jedem dein Zorn und einst dein Strafgericht, welcher aus eigener thörichter Schuld die Mittel unbenutzt läßt, die du ihm anbietest, damit er besser werde, und der Vollkommenheit, seinem Ziele, sich nähern könne.

Auch uns hast du, Allgütiger, diese Mittel verliehen. Hier unter der Leitung unserer wohlmeinenden Lehrer können wir, wenn wir es ernstlich wollen, viel Gutes und Nützlichendes lernen, hier können wir uns des hohen Glückes würdig zu machen beginnen, womit du uns in jener bessern Welt, wenn wir in deinem Anschauung leben werden, einst beglücken willst.

Aber ach, wir selbst gehören ja auch zu Denen, — dessen klagt unser unbestechliches Herz laut uns an, — die aus Thorheit diese schöne Gelegenheit weiser und besser zu werden, oft unbeachtet ließen. Kleinlicher Tand, unbedeutende Spielereien hatten oft für uns größeren Werth als die wichtigsten Lehren des Lebens, mit denen wir bekannt gemacht, als die heiligsten Wahrheiten der

Religion, die uns ans Herz gelegt wurden. Wie ist da so manches gute Samenkorn auf dürrer Boden gefallen, und hat uns keine Frucht getragen; wie haben wir da so oft thöricht gegen uns selbst, achtungslos gegen unsere Lehrer gehandelt, wie wollen wir da einst vor dir bestehn, gerechter Gott, wenn deine Stimme uns zrufen wird: Gib Rechenschaft! wie benutztest du die Quellen des Heils zu deiner Besserung und Veredelung, die dir einst geflossen, wie die Strahlen des Lichts zu deiner Erleuchtung, die dir einst gegläntzt haben?

Herr ich erschrecke, wenn dieser Gedanke mir in die Seele kommt. Das habe ich nicht immer bedacht, daß ich dir einst Rechenschaft von allem meinem Streben schuldig bin, — sonst würde ich oft nicht so flatterhaft, so zerstreut, so unaufmerksam in denjenigen Stunden sogar gewesen sein, in welchen ich über dich und deines Sohnes, Jesu Christi, Liebe zu uns Belehrung empfang. So will ich denn in Zukunft auch immer daran denken. Gib du doch, daß es mir einfällt, wenn ich es doch einmal vergessen sollte! Unbescheiden wäre es ja, wenn ich selbst meinem Bruder nicht zuhören wollte, der etwas Unbedeutendes zu mir spräche: wie fände ich denn Worte, das Vergehen zu bezeichnen, das ich dann auf mich lade, wenn ich meinem Lehrer nicht zuhöre, grade da er mir nicht etwa Unbedeutendes oder Unwichtiges, sondern im Gegentheil etwas sehr Ernstes und Wichtiges mitzutheilen sich die größte Mühe giebt, das für mein ganzes Leben von heilsamem und beglückendem Einfluß sein kann!

Nein, der Entschluß sei heute von uns Allen auf das Ernstlichste gefaßt: Bekämpfen wollen wir den Gang

zur Zerstreung, zur Unaufmerksamkeit mit dem redlichsten Willen. Mit der ungeschwächtesten Theilnahme wollen wir stets unserem Lehrer zuhören, und aus seinen Worten Segen und Heil zu ziehen suchen, so treu wir es vermögen, für diese und jene Welt. Dann belohnen wir die Mühen des Lehrers, dann belohnt uns sein freundliches Wohlwollen, die Achtung aller Menschen, die Freude unserer Eltern, unser eignes Bewußtsein, und mehr als Alles belohnt uns dein gnädiger Blick, o Gott, wenn wir vor deinem Throne stehen und du zu uns sprichst: Wohl habt ihr angewandt die Zeit der Saat! gehet ein zu freudiger Erntel!

Mittwoch.

Vater, ich weiß es, wohin ich auch gehe,
 Wo ich auch weile, und was ich auch thu',
 Lächelt doch stets deine freundliche Nähe
 Himmlische Labung und Stärkung mir zu.
 Hüllte ich auch mich in dunkle Nächte,
 Blicke ich auch am entfernt'sten Gestad', —
 Immer doch führte auch dort deine Rechte
 Mich einen freundlichen, sicheren Pfad!

Was ich auch denke und was ich auch treibe, —
 Gutes und Böses, — dir ist es bewußt,
 Ob auf den Pfaden der Tugend ich bleibe
 Oder erliege verführender Lust.

Wie in dem Sturm, so im Säuseln des Laubes,
Wie im Gewitter, bei nächtlicher Ruh',
Rufst du, o Vater! dem Sohne des Staubes
Freundlich und mahnend: Ich sehe dich! zu.

Fluren und Felder mit Freude zu malen
Fährt nun die Sonne am Himmel herauf,
Aber mir wecken die leuchtenden Strahlen
And're Gedanken im Herzen noch auf.
Wie unaufhaltsam Erleuchtung sie schicken
Selbst in die Tiefen der dunkelsten Nacht,
Schaust du ins Herz mir mit leuchtenden Blicken,
Gott, der mein Herz und die Sonne gemacht.

Ja, dir sind keine Gefühle verborgen:
Ehe sie keimen, da kennst du sie schon,
Zählst des Darbenden bangende Sorgen,
Deutest die Seufzer, dem Busen entflohn;
Kennst auch mich, ob ich Tugenden übe,
Oder ob Laster mein Leben entweicht;
Weißt es, ob dankbar die Guten ich liebe,
Die mich durch Lehre und Segnung erfreut.

Vater, ich schäme mich, böse zu handeln,
Wenn nur ein sterbliches Auge mich sieht.
Aber vor dir in Verschuldung zu wandeln,
Nimmer vor Schaam mir der Busen erglüht?
Blicke, o blicke voll Huld auf mein Ringen,
Stehe in jeglichem Kampfe mir bei,
Gieb, daß behilflich zu gutem Gelingen
Mir der Gedanke: Gott siehet mich! sei.

Laß mich auch heute auf richtigem Wege
 Wandeln vor deinem allsehenden Blick,
 Daß ich erkennen und würdigen möge
 Jedes auch heute mir blühende Glück!
 Liebe muß geben, wer Liebe will nehmen;
 Glück muß bereiten, wer glücklich will sein;
 Hilf mir, dann darf ich mich heute nicht schämen,
 Wählet dein Sonnenstrahl zu mir herein.

Donnerstag.

Keiner deiner Erschaffenen, Gott der Gerechtigkeit,
 weder unter den mit Weisheit und Erfahrung Geschmück-
 ten, noch unter denen, die der Kindheit unsichere Bahn
 gehen, keiner deiner Erschaffenen ist frei von Übertretung
 und Sünde. Wohl trachten Viele, ob sie das Gute er-
 greifen möchten, aber unter Allen ist nicht Einer, der
 es schon ergriffen hätte. Doch nimmer darf dieser Ge-
 danke mir Entschuldigung sein, wenn ich auch mich schuld-
 beflückt finde schon in früher Jugendzeit; nimmer darf
 ich nun muthlos aufhören, an meiner Vervollkommnung
 zu arbeiten; nimmer darf ich die Stimme meines Ge-
 wissens überhören und verachten, wenn sie zu mir spricht:
 Das war schlecht gethan! Nein, wenn der Fehlritte,
 die aus Unachtsamkeit und Leichtsinne begangen wurden,
 schon so viele sind, so hüte sich denn um so treuer mein
 Herz, daß es nicht dazu noch absichtliche, grobe begehe, —
 und am meisten von allen Sünden hüte es sich vor

Unwahrhaftigkeit in Wort und That, vor der Lüge und der Heuchelei. Schwer trifft den dein Zorn, Gott der Gerechtigkeit, welcher durch Lügen seinen Lebenswandel beflecket, seines Herzens Adels entweiht, und durch Täuschung die kränkt, für die er nie genug Liebe, Dankbarkeit und Aufrichtigkeit haben kann.

So wollen wir denn heut' aufs Neue den Vorsatz fassen, stets wahrhaft und aufrichtig zu sein in Wort und That; an diesen Vorsatz wollen wir denken, wenn uns im Laufe des Tages die Verführung, von der Wahrheit zu weichen, auch nur von ferne winken sollte. Was hilft's denn, wenn wir eine verdiente Strafe durch Längnen von uns abwenden; ist nicht die Strafe, der uns das beleidigte Gewissen danach nicht entgehen läßt, weit härter als sie? Was hilft es uns, wenn wir auf kurze Zeit den vertrauenden Lehrer täuschen; kommt denn zuletzt nicht doch in den meisten Fällen unser Vergehn ans Tageslicht? Wie könnten wir wohl ein Lob ohne Erröthen vernehmen, das wir durch Unredlichkeit, durch Täuschung uns erwerben; hält der Gedanke wohl diesem Lobe das Gleichgewicht, es nimmer verdient zu haben? Und gelänge es uns auch einmal, unentdeckt unsere Trägheit, unsern Leichtsinn durch Unredlichkeit zu bemänteln, wie wollen wir dann vor dir bestehen, gerechter Gott, du, der du des Herzens verborgenste Tiefen kennst und weißest, was in uns vorgeht, und wie wir's meinen!

Drum, o Vater, gieb uns Kraft,
 Unsern Vorsatz nie zu brechen,
 Redlich und gewissenhaft
 Stets zu handeln und zu sprechen!

Wer durch Lüge sich entehrt,
Ist nicht: deiner Liebe werth.

Freitag.

Vater, an den Stufen deines Thrones
Danken froh wir für das holde Licht,
Das auch uns umfängt durch deines Sohnes
Weisen, milden Himmelsunterricht.
Ob entstammend auch aus Himmelshöhen
Ließ er doch sich mild zu uns herab,
Ließ auch uns die Lehre schon verstehen,
Die zum Segen er den Menschen gab.

Ja, nicht schwierig ist sein Wort zu fassen,
Nicht undunkelt von Geheimnißnacht;
Kinder auch will Theil er nehmen lassen
An dem Heil, das Allen er gebracht.
Drum auch wir sind freundlich ihm willkommen,
Und voll Liebe er noch heute spricht:
Lasset doch die Kindlein zu mir kommen,
Wehret ihrem frommen Streben nicht!

O, uns will es ja auch niemand wehren:
Nein, — vielmehr mit lieb'erfülltem Sinn
Mahnt und führt und drängt zu Christi Lehren
Uns die Stimme treuer Lehrer hin;

Und wo irgend Dunkelheit geblieben,
Die dem Kindesinn sich nicht erschloß,
Ward ein hell'res Licht gleich aus dem trüben,
Wenn die Quelle der Belehrung floß.

Doch der Inhalt jener hohen Lehren,
Die uns, Christus, deine Guld gereicht,
Ist nicht leicht verständlich bloß zum Hören, —
Sie zu üben ist nicht minder leicht.
Wie den Großen, also auch uns Kleinen.
Hängt das Hauptgesetz in dem Gebot:
Liebe zu den Menschen mußt du einen
Mit unwandelbarer Lieb' zu Gott!

Menschen lieben, Eltern, Lehrer, Brüder,
Die den Pfad mit Rosen uns bestreun,
Dich zu lieben, Gott, der mild hernieder
Auf uns blickt, — dieß kann so schwer nicht sein!
Bleibe nur, o Gott, auch unser Willen.
Ewig diesem schönen Vorsatz treu!
Hilf du uns, daß ächt ihn zu erfüllen:
Heut' und immer unser Streben sei!

Sonnabend.

Auß neue ist eine Lebenswoche bald an uns vorübergezogen. Nur dieser Tag ist noch übrig, und sie wird ganz, sie wird unwiederbringlich entschwunden sein.

Unwiederbringlich! Haben wir denn auch schon darüber nachgedacht, was in diesem Worte liegt? Unwiederbringlich sind die Stunden, die wir in Müßiggang verloren haben. Die Zeit steht nie still, wenn unser Fleiß still steht, sondern unaufhaltsam rauschet sie weiter, und wir mit ihr. Was leer blieb in einer unbenuzten Vergangenheit, das vermag auch die thätigste Folgezeit nicht auszufüllen.

Unwiederbringlich sind die Augenblicke, wo wir durch unfreundlichen, störrischen Sinn unsere Eltern, unsere Lehrer gekränkt haben. Ach, wohl möchten wir jetzt, wenn wir es könnten, manchen unwürdig ausgefüllten Augenblick zurückrufen, um Besseres für ihn in das vergangene Leben einzusetzen; wohl möchten wir jetzt manches unbedacht ausgesprochene Wort zurücknehmen, aber was geschehen ist, — es ist einmal fortgerauscht auf dem brausenden Strome der Zeit, und nimmer, nimmer kehrt es wieder!

Unwiederbringlich seid auch ihr verloren, ihr Augenblicke, die ihr uns Gelegenheit schufet, durch aufmerksame Benutzung dessen, was ihr mit euch brachtet, unsere Kenntnisse zu berichtigen, zu vermehren, und den Kreis unserer Erfahrungen zu erweitern, und die unsere Trägheit, unsere Unaufmerksamkeit dennoch unbe nutzt vorbeigehen ließ. Was die scheidende Stunde bietet, — wir haben die Wahl, es zu nehmen, es zu verschmähen. Was wir nehmen, gehört uns, was wir verschmähen, gehört der scheidenden Stunde an, und die geschiedene giebt's auch dem heißesten Wunsch nimmer zurück.

So rollt denn die Zeit unaufhaltsam, unerbittlich.

Und doch sprachen wir es so oft aus: Wir haben Zeit übrig! doch beklagten wir uns so oft, daß die Zeit uns lang würde. Was heißt denn: übrige Zeit haben? Es heißt: sie nicht ganz mit nützlicher Thätigkeit ausfüllen wollen. Was heißt denn: Langeweile haben? Es heißt: die Zeit nicht mit nützlicher Thätigkeit auszufüllen verstehen. So soll denn beides nie mehr mit unbedachtsamem Sinne von uns ausgesprochen werden, sondern das wollen wir bedenken: der Fleißige hat nie übrige Zeit, die sich nicht auf eine oder die andere Art zu seinem Wohl anwenden ließe. Der Verständige hat nie Langeweile, denn er vermag auch den scheinbar leer stehenden Stunden irgend einen Genuß oder Nutzen abzugewinnen. Das sei denn in Zukunft stets unser Streben: Kein Tag möge vergehen, an dessen Abend wir uns sagen müßten: Er trug uns keine Frucht; keine Stunde möge schwinden, in der wir nicht dessen eingedenk wären: So lange sie weilt, bringt sie Segen gewiß, wenn wir ihn nur finden können und finden wollen, aber wenn sie vorbei ist, kommt zu spät auch der ernsteste Willen und das beste Vermögen. Auch den heutigen, den letzten Tag dieser Woche wollen wir noch anwenden, so gut und so nützlich wir es können, damit wir einst am Abend unseres Lebens nicht auf ihn als auf einen verlorenen zurückschauen dürfen. Herr, erleuchte unsern Sinn dazu, damit wir es wollen, und gieb uns Kraft, damit wir es können!





Zweite Woche.

Montag.

Mit freundlichem Schimmer riesen die neu belebenden Strahlen deiner aufgehenden Sonne, o Gott, zu neuer Thätigkeit uns wach, und strömen Freude, Liebe und Dankbarkeit in unsere dir geweihten Herzen. Deine Liebe zu uns, Allgütiger, das künden sie, kann nicht untergehen! unsere Liebe zu dir, dazu ermahnen sie, sei denn unwandelbar, der deinigen gleich!

In dunkler Nacht lagen wir umfungen von den Armen sanft erquickenden Schlummers. Da wachtest du über uns, da führtest du deine glänzenden Sterne über uns durch die Nacht, da deckte deine Liebe uns zu, daß uns kein Unfall schaden konnte. Frische Kraft strömtest du durch die ermüdeten Glieder, und nun weckst du uns wieder zu neuem Fleiß, zu verdoppelter Pflichterfüllung.

Wem danken wir's, daß wir Alle freudig und gesund hier uns wieder versammelt haben, daß unter uns

Keiner fehlt, oder mit Thränen des Kummers hier erschienen ist? Wem danken wir es, als dir, o Gott, der du den Schwachen schüttest, und an segnender Hand uns Alle führst, wenn wir nur immer freudig dir vertraun!

Wem danken wir es, daß nicht bloß wir selbst, sondern auch unsere Eltern und Lehrer uns erhalten sind, damit sie fortfahren können, uns zu beschützen und für uns zu sorgen, und durch weise Belehrung unserm Verstande Nahrung zu geben? Ach was hülfte uns Leben und Gesundheit, wenn uns die Mittel fehlten, sie zu erhalten und froh zu genießen? oder wenn wir des beglückenden Unterrichts entbehren müßten, durch den wir in den Stand gesetzt werden, unser Leben lang froh und glücklich zu sein?

Ja wir fühlen es, gütiger Vater, die Wohlthaten, die du uns täglich erzeigst, sind zu groß und zu mannigfaltig, als daß es unserm flatterhaften, leicht beweglichen Sinn gelingen könnte, ihrer immer mit dem schuldigen Dankgefühl uns bewußt zu sein. Verzeih' es, wenn wir dieß nicht können, nimm unser Streben dafür an, daß wir es wollen! Wir wollen es an dem Morgen und Abend jedes Tages, wo unser kindlicher Sinn in unserm schwachen Gebet Liebe und Dankbarkeit dir auszudrücken bestrebt ist. Wir wollen es auch in dieser Stunde der Andacht. Schau gnädig auf uns nieder, und gieb, daß wir diese Woche, wie wir sie mit Dank für deine Liebe beginnen, mit dem freudigen Bewußtsein beschließen mögen, daß es uns mehr gelungen sei, deine Liebe deutlicher zu erkennen, und inniger zu erwidern!

Dienstag.

Keine aller uns'rer Pflichten ist so klar uns vorge-
schrieben,
Als auf allen unsern Wegen heiße Dankbarkeit zu üben:
Keiner drum von allen Menschen mehr dir, Gott, mis-
fällig ist,
Als der reich mit Gut beschenkte, der die Dankbarkeit
vergift.

Wenn im Saatsfeld, das der Landmann zu bestellen
treu sich mühte,
Nach der Arbeit sauren Tagen eine gold'ne Ernte blüh'te,
Und er sammelt in die Scheuren dann den reichen Ses-
gen ein,
Rufen mir die vollen Garben: Sieh, so muß man
dankbar sein!

Wenn das Hausthier, dem ich oftmal in sein un-
vollkomm'nes Leben
Nahrung oder sich'res Obdach oder Freundlichkeit ge-
geben,
Mich erkennet, und mir schmeichelt, nicht von meiner
Seite wich,
Ruft das unvernünft'ge Wesen: Du Vernünft'ger, sei
wie ich!

Ja, der Dankbarkeit Bedürfniß hab' ich deutlich
eingesehen:
Wollte nur ein armer Knabe ohn' zu danken von mir
gehen,



Dem ein Stücklein Brots ich reichte, — rief ich wohl
gleich ihm zu:

Du bekommst von mir nichts wieder, o du Undankba-
rer du!

Doch ich selber, der so strenge fremde Schuld zu
richten wage,

Bin ich sicher, daß ein Andern nicht von mir ein Gleic-
hes sage?

Gab ich immer allen denen, welche sorgen für mein Glück,
Für ihr unverdroß'nes Mühen heiße Dankbarkeit zurück?

Hab' ich immer meinen Lehrern, die so viele Müh'
mir zollten,

Ihren Eifer und ihr Streben auch durch Liebe recht
vergolten?

Hab' ich auch den Fleiß, die Treue, die sie stets auf
mich verwandt,

Ihres Amtes schwere Pflichten immer richtig anerkannt?

Hab' ich nie durch trotz'ges Wesen sie zu kränken
mich vermessen?

Hab' ich nie die Achtung, die mir gegen sie gebührt,
vergesen?

Und betrübte ich sie nimmer durch Verletzung meiner
Pflicht?

Darauf freudig Antwort geben, Vater, ach dieß kann
ich nicht!

Aber ich gelob' es wieder heut' an diesem neuen Tage:
Streben will ich, daß mich nimmer bei mir selbst mein
Herz verklage,

Weil mit Undanks schwerem Fehle mein Gewissen ich
beschwert:

Gieb dazu mir das Gelingen, Vater, der mein Fle-
hen hört!

Mittwoch.

Hier, wohin Elternliebe hoffend uns sandte, hier, wo uns Lehrerliebe freundlich erwartet, hier, wo deine Liebe, allgütiger Vater, segnend auf uns niederschaut, hier versammeln wir uns am Morgen des neu beginnenden Tages, um zu dem, was du uns huldvoll schon gegeben, noch mehr, noch Größeres für uns herab zu flehn, und unserer Herzen wärmste, treuste Gelübde dankerfüllt dir darzubringen. Nicht äußeres Glück ist's, um das wir hier heute dich angehn; ach, wenn wir daran gedenken, wie freundlich uns immer das Leben gelächelt hat, wie wir an nichts Mangel leiden, was zu einem zufriedenen, bequemen, sorgenfreien Leben nöthig ist, — wie könnten wir da noch mehr, noch Größeres bitten wollen, nein — da vermag unser überreich beglückter Sinn dir, guter Vater, nur zu danken. Aber wenn wir den Blick auf das richten, was zu unserm innern, wahren Glück erforderlich ist, wie sehr Vieles giebt's da noch, was wir von deiner Liebe zu erbitten nicht müde werden können! O so erhöre uns denn gnädig, wenn wir die kurze aber so inhaltreiche Bitte heut

zu deinem Throne senden: Gib uns ein tugendhaftes, frommes Herz!

Ein tugendhaftes Herz gieb uns, damit wir froh und frei, freudebereitend und freudeempfangend durch dieß Leben gehn, und nicht erröthen dürfen, wenn wir fremder Tugend auf unsern Wegen begegnen, nicht von der Reue Qualen gefoltert erschrecken dürfen, wenn uns einmal in unserer spätern Lebenszeit der jetzt noch heitere Himmel sich mit Wolken umzieht.

Ein frommes Herz gieb uns, damit der Weg, auf dem uns die Liebe treuer Eltern und Lehrer jetzt noch freundlich dem sicheren Ziele zuleitet, auch dann noch ungebeugt und sicher uns dir zuführe und dem Heil, das im Himmel unsrer harret, wenn wir später, von Menschenrath verlassen, auf uns selbst gewiesen, kein Licht kennen, als jenes, das ein frommer Sinn dem Wanderer, der es sucht, auch in der tiefften Nacht entzündet, keine Stütze kennen, als jene feste und unbewegliche — Gottvertraun. Noch kennen wir freilich, in goldener Kindheit wallend, noch nicht die Stürme des Lebens, aber sie werden auch uns gewiß nicht ausbleiben, und dazu soll ja eben der Unterricht in den Jahren der Jugend dienen, daß er unsern Sinn heilige, und unser Herz Stärke für die künftige, schwere Zeit. Ja so wollen wir denn, aufs neue geloben wir's dir, o himmlischer Vater, so wollen wir denn treulich alles thun, was von unserer Seite erforderlich ist, damit die Bitte, die wir heute aussprechen, erfüllt werde. Wo wir noch Fehler in uns entdecken, wir wollen treu streben, sie zu verbannen; wo irgend ein edles Ziel uns winkt, wir wollen nicht ablassen, bis wir es erreichen; wo irgend eine Ge-

legenheit zur Veredlung unsres Sinnes von uns übersehen ward, wir wollen eilen, daß wir nachholen, was noch möglich ist. Ist dieses heut' und immer unser ernstes Wollen und treues Streben, dann dürfen wir auch des Glaubens leben, daß du freundlich und gnädig, o Vater, auf uns niederschauen und unser Gebet erhören werdest!

Donnerstag.

Es giebt einen nimmerverriegenden Quell;
Er fließt so verborgen, und dennoch so hell
Im Schimmer des rosigsten Lichtes.
Ihn weihte die Gottheit zum Spiegel sich ein,
Und schaut nun gar oft in den Spiegel hinein,
Bald ernsten, bald heitern Gesichtes.

Wohl kennen wir alle den sprudelnden Quell,
Wohl floß er uns allen so heiter und hell
Durch Kindheitglücks rosigem Morgen.
Du Schöpfer des Lebens, der kindlichen Lust,
Du hast ihn in unsrer tiefinnersten Brust
Zugleich mit dem Leben verborgen.

Das Leben verrinnet in eilendem Tanz;
Es wehen die Blüthen vom dufenden Kranz
Bald rauhe, bald säuselnde Winde;
Her schreitet das Schicksal mit eisernem Schritt,

Bringt mancherlei Schmerzen und Täuschungen mit
Dem Greise, dem Jüngling, dem Kinde.

Doch rausche sie näher die tosende Fluth, —
War Streben nach Tugend und edelem Muth
Nur nimmer dem Herzen entschwunden,
Wich redliches Halten an heiliger Pflicht
Und Treue in Gottes Geboten nur nicht
In allen versuchenden Stunden:

Dann wandelt das Quellchen in unserer Brust
Hellblinkend die bittersten Schmerzen in Lust,
Und tröstet mit freundlichen Grüßen.
Die Thränen im Auge versiegen geschwind,
So lange im Herzen dieß Quellchen uns rinnt, —
Es heißet: ein gutes Gewissen.

Doch wehe! nicht sprudelt es jedem so rein,
Leicht läßt es sich trüben und leicht sich entweihn
Durch Wandeln auf sündigen Wegen.
Dann spiegelt es Qualen im lautersten Glück
Und Schrecken im heitersten Freudengeschick
Dem bebenden Sünder entgegen.

Wie irrende Schiffer im tobenden Meer
So irren voll Ängste durchs Leben einher,
Die jene Gefährtinn vermissen.
Verzweiflung ergreift sie, wenn endlich der Tod,
Der Andern sanft lächelt, sie finster bedroht;
Dann quält sie ein böses Gewissen.

Du himmlischer Vater, noch sprudelt mir hell
Und lauter im Busen der goldene Quell, —
O, laß mich ihn nimmer entweihen!
Drum gieb mir zum Guten stets Liebe und Kraft,
Laß standhaft Genüsse, die Sünde mir schafft,
Und jede Verführung mich scheuen!

O gieb mir auch heute den Segen dazu,
Daß immer nur Rechtes und Gutes ich thu',
Etets folge den guten Entschlüssen!
Dann bleibt mir auch ewiglich heiter und hold,
Bis hin zu dem Tode', wie strahlendes Gold,
Im Busen ein gutes Gewissen.

Freitag.

Wunderbar und ungleich hat deine Hand, allweiser
allgütiger Vater, nicht bloß die Gaben des Glücks, son-
dern auch die Gaben des Geistes unter deine Kinder
ausgetheilt. Schwer und langsam fasset der Eine den
Unterricht, leicht und mit Schnelligkeit der Andere;
große Anstrengung und mühsamen Fleiß hat Jener nö-
thig, um die Pflichten seines Schullebens zu erfüllen,
und des Lehrers Zufriedenheit zu erwerben, wie im Spiele
vollendet seine Aufgaben Dieser. Das sehen wir täg-
lich auch unter uns. So wollen wir denn nie ver-
gessen, daß du es bist, o Gott, der so es geordnet hat,
nie vergessen, daß den Schwerfassenden darum keine

Schande, den Leichtlern keine besondere ehrende Auszeichnung treffen dürfe. Wer unter uns sich nicht so vorzüglicher geistiger Gaben zu erfreuen hat, wer es wohl oft mit Trauer empfindet, wie seine Mitschüler schneller vorwärts eilen, und ihn selbst hinter sich zurücklassen, ob er gleich nicht an treuem Streben es fehlen läßt, ihnen nachzukommen, der richte seine Blicke und sein Hoffen nur gläubig und vertrauend, o Vater, zu dir empor; du siehst den guten Willen des Schwachen, du weißt es, wie treu er es meint, du wirst ihm gewiß auch Kraft zu besserem Gelingen geben, so er nur recht dich darum bittet. Der Stärkere aber schaue nie voll Hochmuth auf den Zurückbleibenden, sondern helfe ihm nach voll Liebe und Freundlichkeit, wo er kann und wo es erlaubt ist, und ermuthige ihn mit tröstendem Zuspruch zu unverdrossener Thätigkeit. Demüthig sei er dessen eingedenk, daß er ja um so kleineres Verdienst hat, je größer seine Fähigkeit ist, daß man mit Recht um so höhere Forderungen an ihn machen könne, je mehr er zu leisten im Stande ist. Ach es brüste sich doch nur ja niemand mit der Zufriedenheit, die er erntete; es mache doch niemand Ansprüche auf Lob geltend, das er meint, verdient zu haben, oder sei gar unwillig, wenn dieses Anerkenntniß zuweilen ausbleibt. Das ächteste, wahrste Verdienst hört auf es zu sein, wo es mit Anmaßung auftritt, und wie kann doch überhaupt von Verdiensten die Rede sein, wo jeder mit dem, was er thut, nur seine Pflicht erfüllt, die zu erfüllen er Gott und Eltern und Lehrern schuldig ist; wo jeder nur sich selbst, in Wahrheit nicht seinem Lehrer, um so mehr Gefallen und Nutzen bringt, je fleißiger und treuer er arbeitet,

und je eifriger er bestrebt ist, sich nützliche Kenntnisse zu erwerben.

So wollen wir denn, himmlischer Vater, heute und immer jede Regung des Hochmuthes oder eiteler Einbildung auf unser kleines Wissen von uns verbannen. Wie viel ist noch immer übrig, was wir noch zu leisten haben, wie unendlich mehr hätten schon jetzt wir gelernt haben können, wenn wir jeden Augenblick nützlich angewandt, jede Gelegenheit redlich benutzt hätten! Und sollten wir wirklich unser Wissen für unser Alter genugsam bereichert haben, — nun so wollen wir denn in unser Herz schauen, und es sorgsam prüfen, ob hier nichts mehr zu thun und zu bessern ist. Ja — solcher Blick wird uns am sichersten vor Hochmuth bewahren, denn er wird die Wahrheit uns am deutlichsten lehren: Auch wir Kinder schon sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir vor dir, o Gott, haben sollen. So sei denn Demuth und Bescheidenheit stets unser schönster Ruhm! Nur so sind wir, Vater, deiner Liebe, deines Beifalls gewiß. —

Sonnabend.

Flüchtig sind der Jugend Stunden,
 Wie der frische Blüthenkranz,
 Den der Frühling uns gewunden,
 Bald verweht im Wirbeltanz;

Wie die Rose, die vom Strauche
In des Baches Welle fiel,
Abgeweht vom Sommerhauche,
Schnell enteilt, der Wogen Spiel.

Darum, eh' die Blüthen sterben,
Eilen wir zur Flur hinaus,
Sind gar sorgsam, zu erwerben
Einen vollen Blüthenstrauß:
Und doch kehrt nach Jahrseitschwinden
Frühlingsjubil uns zurück,
Wo wir neue Kränze winden
In verjüngtem Lenzesblick.

Doch der Jugend Frühlingschimmer,
Der so reiches Glück bescheert,
Und mit seinen Blüthen nimmer
Neuverjüngt uns wiederkehrt, —
Ach, ihn lassen ohne Klage
Wir so ungenützt entfliehn!
Stunden rauschen, werden Tage,
Werden Jahre, und verblühn.

Nein, es sei der Lenz des Lebens
Nützlich von uns angewandt,
Nein, es pilgre nicht vergebens
Unser Fuß durchs Jugendland!
Blumen blühen in hellen Farben
Um uns her in bunten Reihn,
Darum hurtig, eh' sie starben,
Sammeln wir die Blumen ein!

Schnell verwelken jene Blüthen,
Die Natur im Lenz uns schickt,
Doch — die Fleiß und Tugend bieten,
Sind nie welk und nie geknickt.
Durch des Sommers schwüle Lüfte,
Durch des Herbstes Sturmverwehn
Streuen diese ihre Düste
Doppelt reich und doppelt schön.

Noch sind uns'rer Jugend Gluthen
Ja nicht ganz dahingeflohn,
Aber ach! mit seinen Gluthen
Nahet sich der Sommer schon.
Und ist schon so schnell entschwunden
Uns'rer Jugend erste Zeit,
Fliehn gewiß die andern Stunden
Mit noch größ'rer Schnelligkeit.

Darum auf! kein Tag des Lebens
Winke mehr mir seinen Gruß,
Den ich Abends als vergebens
Hingelebt bedauern muß.
Gott, du weißt's von jedem Tage,
Ob er reich, ob arm verstrich.
Sieh, daß auch von heut' ich sage:
Dieser Tag war reich für mich!



Dritte Woche.

Montag.

Mit dir beginn' ich freudig wieder,
O Gott, der neuen Woche Lauf;
Dir sing' ich meine Morgenlieder,
Mit dir hör' ich am Abend auf;
Ja, was ich thue für und für,
Beginn' und ende stets mit dir!

Schon hab' ich es so oft empfunden:
Was ich mit Flehn zu dir bogann,
Hat guten Fortgang stets gefunden,
Denn segnend schautest du mich an;
Und nie verschlossen war dein Ohr,
Stieg mein Gebet zu dir empor.

Doch ach, wie hab' ich so vermessen
Oft nur gedacht an eit'len Tand,

Hab' deiner Hilfe leicht vergessen,
Von deinem Rath mich abgewandt,
Hab' wohl geglaubt, daß eig'ne Kraft
Gedeihen giebt und Segen schafft.

Nein, Vater, ob auch treu mein Streben,
Ob redlich auch mein Eifer sei,
Nichts, nichts kann mir den Segen geben,
Steht deine Gnade mir nicht bei,
Und wie wohl hofft' ich, Gott, auf dich,
Wenn mein Gedanke von dir wick?

So sei nunmehr denn kein Geschäfte
Von mir begonnen früh' und spät,
Wobei nicht um Gedeih'n und Kräfte
Zu dir empor die Seele fleht!
Dann weiß ich, daß mein Werk gelingt,
Wenn mir Gelingen Segen bringt.

Auch dieser neuen Woche Werke
Fang' ich darum mit Flehen an,
Daß deine reiche Kraft mich stärke,
Damit recht viel ich lernen kann,
Damit kein Tag verstreicht, der leer
An neuerworb'ner Kenntniß wär'!

Doch nicht allein Verstand und Wissen, —
Nein, auch mein Herz regiere du!
Erhalte rein mir mein Gewissen,
Und wehe deinen Geist mir zu!

Dann schließt sich froh die Woche mir,
Wie ich sie froh begann: mit dir!

Dienstag.

Wie können wir dir, himmlischer Vater, genug dafür Dank sagen, daß du uns die Gnade verliehen hast, daß wir eines weisen, bildenden Unterrichts genießen dürfen! Von den Stunden, die wir hier verleben, hängt das Glück unserer ganzen Zukunft ab. Wer hier reiche Schätze sammelt, wird im Leben einst geehrt, geachtet und glücklich; aber wer hier feiert in Trägheit, wird in seinen spätern Lebensjahren gering geschätzt, muß sein Alter in Mühe und Anstrengung hinbringen, und dennoch oft darben.

So wollen wir denn treu benutzen die Stunden des Unterrichts, damit sie uns Heil bringen! Aber wenn sie so reichen Segen geben können, — wem danken wir denn für die große Wohlthat, die uns mit diesen Stunden zu Theil wird? Ach wir erkennen es wohl, und haben's schon oft erkannt, daß ihnen unser innigster Dank gebührt, den treuen Lehrern, die uns so liebevoll immer zu den Quellen des Wissens führen, die keine größere Freude kennen, als wenn wir zunehmen an Kenntniß und Tugend, die unverdrossen ihren schweren Beruf erfüllen. Ja erkannt haben wir es, aber ach, wie wenig haben wir gethan, um davon Zeugniß zu geben! Oder haben wir niemals gutgemeinten Ermahnungen unziemend

den Widerspruch, niemals ernstern Vorstellungen unanständigen Trost entgegengesetzt? haben wir niemals verdiente Strafen wie Beleidigungen, und gerechten Tadel wie Kränkungen angesehen, die nicht um zu bessern, sondern zu betrüben vom Lehrer uns zugefügt würden?

Ach wir müssen erröthen, wenn wir diese Fragen uns vorlegen. Aber darum sei es von heute an unser ernstes Bestreben, nie die Pflicht der Dankbarkeit gegen unsere Lehrer zu vergessen. Täglich werden wir ja älter, darum müssen wir es auch täglich mehr erkennen, wie viel wir ihnen verdanken. Darum wollen wir denn immer suchen, ihnen ihre Mühe um uns zu erleichtern und zu versüßen, nicht, wie bisher so oft, zu erschweren und zu verbittern. Und scheint es uns heut' oder morgen, als wäre ihr Sinn gegen uns nicht so sanft, nicht so liebevoll, als wir es verdienten, dann wollen wir nicht vergessen, daß wir ja nicht im Stande sind, dieß zu beurtheilen, daß nicht immer Gelindigkeit, sondern oft auch ernste Strenge zu uns'rem wahren Besten dient; oder daß unsere Lehrer in ihrem mühevollen Beruf oft der bitteren Erfahrungen genug machen, die es ihnen erschweren, stets mit unveränderter Sanftmuth zu denen zu sprechen, von welchen sie manche bittere Kränkung erdulden mußten.

Und niemals möge es uns in den Sinn kommen, von uns'ren Lehrern außerhalb der Schule mit zweideutiger oder halber Achtung, weder im Scherz noch im Ernste zu reden; niemals einzelne äußere zufällige Eigenheiten, die sie vielleicht haben könnten, zum Gegenstand des Lächelns zu machen, sondern stets sollen unsere Lehrer uns ehrwürdig sein, und wo ein Spötter es

sich einfallen ließe, ihrer nicht mit der Achtung zu gedenken, die sie verdienen, da wollen wir gegen ihn auftreten, und jede, wenn auch nicht böswillige, Schmähung, die unseren Lehrer trifft, so aufnehmen, als wenn sie uns selber träfe. Sollten wir auch noch nicht im Stande sein, die Ansprüche auf Dank und Verehrung, welche unsere Lehrer mit Recht an uns haben, schon jetzt zu erkennen, so wird doch gewiß später, wenn wir verständiger sein, wenn sie vielleicht nicht mehr unter uns wandeln werden, die Zeit kommen, wo wir ihrer mit den innigsten Gefühlen der Liebe und Dankbarkeit uns erinnern werden. Dessen wollen wir denn schon jetzt eingedenk sein, schon jetzt wollen wir sie erfreuen und ehren, so sehr wir können, damit uns dann nicht das reuige Bewußtsein mit Trauer erfülle, unsere größten Wohlthäter einst mit Undank gelohnt zu haben. Ja, das wollen wir. Gott gieb uns Kraft dazu, daß wir von diesem guten Vorsatz nimmer weichen mögen!

Mittwoch.

Froh erwach' ich, Herr, zu deinem Ruhme,
 Singe jauchzend auch mein schwaches Lied
 In den Preis, der in dem Heiligthume
 Deiner Welt wie aus dem Duft der Blume,
 Aus des Sturmes Donnertosen glüht.

Wenn im Lenz aus tausend jungen Reimen
 Neues Leben dir entgegenschwillt,

Rosentknoſpen das Gefild' umſäumen,
Und der Vögel Chor in Blüthenbäumen
Taufendſach den Frühlingsraum erfüllt:

Wenn am Halm die goldne Frucht ſich neiget,
Die dem Erntetag entgegen reißt,
Wenn die Nacht im Sternenmantel ſchweiget,
Nur der Mond empor am Himmel ſteiget,
Und am Boden blaffer Nebel ſtreift:

Wenn vom Baum die Blätter niederwehen,
Und die Traube purpurfarben glüht,
Schweigend dann die abgeſtürmten Höhen
In dem weißen Schlummerkleide ſtehen,
Und der Nachthauch kalt vorüberzieht:

O dann tönt mit dieſen lauten Zungen
Ihrer ſtummen Sprache die Natur
Dir, o Gott, die wärmſten Huldigungen,
Und von tieferm Dankgefühl durchdrungen
Stammelt Preis dir alle Kreatur.

Hör' denn gnädig, Vater, auch mein Callen,
Das der frommen Kindesbruſt entquoll!
Laß auch mein Gebet dir wohlgefallen!
Ja, du wirſt's, denn deinen Weſen allen
Iſt dein Aug' ja gleicher Liebe voll.

Ob ich drum auch großer Kunſt entbehre, —
Worte brauch't's nicht viel, um dir zu nahn,
Denn du nimmſt der Engel Jubelchöre,

Wie des schwachen Kindes stumme Zähre
Sa mit gleicher Vaterliebe an.

Aber mehr als Thränen gelten Thaten,
Mehr als frommes Wort ein frommer Sinn;
O so gieb denn, daß die guten Saaten,
Die im Busen schlummern, einst gerathen,
Und zu reicher Ernte auferblühn!

Donnerstag.

Mit Demuth und Andacht erscheinen wir wieder vor deinem Angesicht, allwissender Gott. Unsere Gelübde bringen wir voll Inbrunst dir dar, und bitten deine Liebe, daß sie uns auch heute segne zu gutem Gelingen.

Auch heute wollen wir keine größere Freude kennen, als die, welche uns dann erblüht, wenn wir sehen, wie der Schatz unseres Wissens sich vermehrt, wie Manches uns klar wird, was früher uns dunkel war, und wie unseres Lehrers Blick wohlwollend und hoffnungsvoll auf uns ruht.

Aber wie lobenswerth dieses Ziel immer auch sein mag, dennoch giebt es auch bei dem Streben nach ihm Abwege, die wir vermeiden wollen. Nicht allein, daß wir nach Gutem und Großem streben, genügt schon, sondern warum wir danach streben, auch darauf kommt es an. Du weißt's oft allein, du Prüfer der Herzen, aber du weißt's auch gewiß, und du allein wirst einst

gewiß und mit Gerechtigkeit richten nicht allein die Thaten, die wir vollbracht haben, sondern auch die Triebfedern, die sie veranlassen.

Bewahren wollen wir darum unser Herz, hilf du dazu, o Gott! vor der Sinnesart, welche nur deshalb das Gute aufsucht und ihm nachstrebt, damit dieß Streben auch gesehen und bewundert werde. Ehrsucht und Eitelkeit, wenn sie nur zum Fleiß, zum unermüdeten Streben uns antreiben, verdunkeln den Glanz und verringern den Werth dessen was wir erreichten. Wollen wir nur darum uns Mühe geben, unser Wissen zu erhöhen, damit wir unsere schwächeren Mitschüler in den Hintergrund drängen, dann ist auch unser unermüdetester Fleiß ohne Werth, denn wir streben ja nicht, Freude dadurch zu bereiten, sondern Kränkung. Wollen wir nur dann uns anstrengen, wenn wir gewiß sind, dafür Lob und Auszeichnung zu ernten, aber uns schonen, wenn wir meinen, hierauf nicht rechnen zu dürfen, dann wird auch unsere Thätigkeit ungleich und unsere Kenntniß ungewiß. Dann laufen wir auch Gefahr, noch einen größern Fehler zu begehen: Wenn wir uns einmal in unserer Rechnung auf laute Anerkennung getäuscht sehen, werden wir nämlich gar leicht uns'ren Unmuth und unsere Verdrossenheit deutlich genug gegen unsere Lehrer merken lassen, weil wir wähnen, nicht das verdiente Lob geerntet zu haben.

Nein, lieber Gott, hilf uns, daß wir die Spuren solches strafbaren Ehrgeizes, wo sie in unserer Brust sich finden sollten, gänzlich ausrotten lernen, denn der Ehrgeiz führt nur zu oft im späteren Leben zum größten Verderben. Er überschreitet die Gränzen, wenn er

zu sehr genährt wird, und ergreift dann mit Begierde auch unerlaubte Mittel, wenn sie nur zum ersehnten Zwecke förderlich sind. — Ehrliche aber, sie sei unsere Zierde, sie bewahre uns, daß wir nichts thun oder reden, was die Reinheit unserer Sitten beslecken oder den guten Namen in ein zweideutiges Licht stellen könnte, den wir bei Lehrern, bei Mitschülern, bei Allen, die uns kennen, gerne erhalten möchten.

Darum wollen wir denn auch heute, von deinem Segen gefördert, guter Gott, treu danach streben, zuzunehmen an Kenntniß und Wissen, aber nur aus dem Grunde, damit unsere Lehrer und Eltern sich freuen, daß wir ihnen ihre Liebe vergelten, und damit auch du wohlgefällig auf uns niederschauest. Wenn wir diese Gesinnung treu immer bewahren wollen, dann dürfen wir deines Segens gewiß sein.

Freitag.

Auf, auf, mein Geist, Gott Dank gebracht!
 Entschwunden ist die dunkle Nacht,
 Hell strahlt die Sonne wieder;
 Und Alles, Alles, was sich regt,
 Singt liebestammelnd, dankbewegt
 Dem Schöpfer frohe Lieder,
 Freudig
 Innig,
 Laut in Chören
 Ihn zu ehren,

Der das Leben
Allen wieder neu gegeben.

Wie sollte, Vater, denn auch ich
Nicht hoch dich preisen, weil auch mich
Du liebend noch erhalten!

Ich lag und schlief in dunkler Nacht;
Wer hat da über mir gewacht
Mit treuem Liebewalten!

Täglich
Will ich,
Gott der Treue,
Dir aufs neue
Lieder singen,
Neue Dankesopfer bringen.

Wie gnadenvoll hat deine Hand
Stets reichen Segen zugewandt
Auch meinem kleinen Leben!

Du gabst mir Eltern, welche mich
Treu unterwiesen, ewiglich
Der Tugend nachzustreben,

Immer
Immer
Treu die Pflichten

Zu verrichten,
Die dein Willen
Mir gebot, hier zu erfüllen.

Du hast in meine Jugendzeit
Viel Freudenblumen ausgestreut,

Die täglich neu erblühen:
Hast der Gesundheit Purpurgold,
Das meine Adern froh durchrollt,
Mir wunderbar verliehen.
Führ' mich
Gnädig,
Gott der Treue,
Heut' aufs neue
Deine Wege,
Daß kein Leid mich treffen möge!

Laß diesen Tag mir so entfliehn,
Daß ich dereinst noch spät auf ihn
Mit Freuden könne sehen,
Wenn einst mein Geist, dem Staub entflohn,
Vor Gottes hohem Richterthron
Zur Rechenschaft wird stehen.
Leite
Heute
All' mein Sinnen
Und Beginnen,
Fromm zu leben!
O dann darf ich dort nicht beben!

Sonnabend.

Wenn ich, o Gott, den Blick hinaus trage in deine
Welt, wenn ich sehe, wie nach unveränderlichen Gesetzen

Sterne um Sterne sich drehen, Tage wechseln mit Nächten, und Jahreszeiten mit Jahreszeiten, o wie wird da mein Herz durch jene hohe Ordnung und Regelmäßigkeit so voll von tiefer, anbetender Bewunderung deiner Weisheit!

Kein Augenblick geht der Natur verloren, welchen du, o Gott, der du in ihr ewig waltest und ewig schaffst, nicht weise ausgefüllt hättest. Hat die Tageshitze den sprießenden Saaten Wachsthum und Gedeihen gegeben, dann tränkt in dunkler Nacht sie kühler Thau, daß das zarte Pflänzchen nicht verdorre. Hat das Tageslicht unser zartes Auge genugsam angestrengt, dann schließt sanfter Schlaf es zu, damit es in dunkeler Nacht neu gestärkt werde. Verwandte das Ackerland seine Kräfte, daß es Saaten zur Reife und Blüthen zur Frucht zeitige, dann tritt des Winters stille Ruhe ein, und unter schirmender Schneedecke sammelt der Boden neue Kraft, um wieder junges Laub und frisches Blüthenreis zu treiben, wenn die wärmere Sonne den Schnee schmelzt, und die schlafenden Keime hervorlockt.

O wäre doch auch unser kleines Menschenleben in seiner Art eine schwache Nachahmung, ein unvollkommenes Abbild jener unverletzlichen Pünktlichkeit! Thäten doch auch wir nichts vergebens, nichts zur Unzeit! Ließen doch auch wir keinen Augenblick unserer Zeit unausgefüllt, keinen der Zwischenräume leer, die zwischen unseren verschiedenen Arbeiten sich oft nur zu sehr anhäufen! Wie oft glaubten wir, ein Zeittheilchen, das ohne sein bestimmtes Geschäft vor uns lag, sei zu kurz, als daß nützliche Anwendung desselben möglich, zu unbedeutend, als daß sie nöthig wäre, und so ging es

uns auf ewig verloren. Und doch hätten wir wohl irgend eine nützliche Beschäftigung auffinden können, solchen Verlust zu vermeiden. Aber freilich, — besser und klüger thun wir immer, wenn wir unsere Zeit so eintheilen, daß kurze Pausen nicht entstehen. Wer dieß kann, der gewinnt viel. Das haben die großen Männer bewiesen, deren Thätigkeit wir oft nicht begreifen können, wenn wir die Werke des Fleißes ansehen, die sie zurückließen, und der vielfältigen zerstreuenden Berufspflichten gedenken, die ihnen oblagen.

So wollen auch wir denn danach streben, daß wir die große Kunst lernen, die Zeit wohl einzutheilen. Nicht wollen wir sie leichtsinnig versplittern, wir verschleudern dadurch selbst einen Schatz, der durch nichts ersetzt werden kann. Eine Minute, eine Stunde, die uns jetzt oft so gut wie nichts gilt, — was würde sie uns gelten, wenn wir nur sie noch zu leben hätten, und wissen wir denn so gewiß, ob die nächste Stunde noch die unsrige sein wird? Eine Woche eilt heute wieder ihrem Ende zu. Ob noch viele, ob nur wenige ihr folgen werden, — wer weiß das? Aus der enteilenden haben wir leider noch so manche Stunde verloren. So wollen wir denn die, welche deine Guld, lieber gütiger Gott, ihr noch folgen lassen dürftest, besser anwenden, höher sie schätzen, und stets bedenken, daß wir keinen Verlust so schmerzlich zu bereuen haben, als wenn uns Zeit verloren ging, weil kein anderer so unerseßlich ist. Gott, stärke uns'ren Sinn, damit er dieß beherzige, und uns'ren Willen, daß er das Beherzigte nimmer vergesse!



Vierte Woche.

Mondtag.

Schon oft versammelten wir uns wie heut' mit guten heiligen Vorsätzen vor den Stufen deines Thrones, o gütiger Gott; schon oft stiegen wie heute beim Beginn einer neuen Woche unsere heißesten, frömmsten Gelübde zu dir auf. Aber ach, unbeständig und wandelbar ist des Menschen, ist des Kindes Herz. Wir vergaßen bald, was wir eben nur gelobten, und wir brachen den Schwur mit leichtsinnigem Herzen. Bald waren es Flüchtigkeit und Flattersinn, welche die Vorstellungen von Pflicht und Tugend in den Hintergrund drängten, bald war es Bequemlichkeit und Trägheit, die in schwachen Stunden über den bessern, innern Trieb die Oberhand gewannen, bald waren es die schmeichelnden, lockenden Stimmen der Verführung, die in der süßen Rede eines schlecht-denkenden Freundes oder in dem glänzenden Schein eines begehrten Genusses die laut dagegen sprechende Stimme des Gewissens niederkämpften. Ja, wie nichts

so sehr zum Guten uns antreibt, als das gute Beispiel unserer Freunde, ebenso hat auch nichts über unser schwaches Gemüth eine so starke Macht, als böses Beispiel, ebenso vergessen wir nie so leicht unsere Pflicht, als wenn wir dazu verführt werden von leichtsinnigen oder schlechtgesinnten Gefährten, die sich eine Lust daraus machen, Andere eben die Bahnen der Verirrung zu führen, welche sie selber wandeln.

Gott, von dem den Gefallenen Aufrichten, den Schwachen Kraft, den Verirrten Licht kommt, nimm du auch unser gnädig dich an! Sieh', auch unter uns ist so Mancher, der seinen Bruder schon einmal zur Sünde und Uebertretung verleitete, so Viele sind unter uns, ja wohl Keiner darf hier sich ausnehmen, so er die Hand aufs Herz legt, die nicht öfters schon der schmeichelnden Stimme der Verführung nachgegeben hätten.

Nein, Herr, wenn ich bedenke, wie oft von einem einzigen Fehltritt das ganze Glück eines Lebens abhängt, wenn ich bedenke, wie schwer ich einst schon mein eigenes Vergehen zu tragen haben werde, wenn du uns zur Rechenschaft forderst, wie sollte ich da nicht vor der großen Sünde bebend zurückschauern, jemals der Verführer eines guten Herzens gewesen, und die Ursache seines Falles geworden zu sein.

So will ich denn gewiß niemals solche Schuld auf mich laden, sondern durch gutes pflichtmäßiges Beispiel meinen Mitschülern zu gleichem Streben voranzuleuchten suchen. Und wenn einmal von außen her an mich die Sünde mit verführenden Schmeichelstimmen spricht, dann will ich stark sein, dann will ich sie von mir weisen. Dann will ich mich der Liebe meiner guten Gl-

tern erinnern, will gedenken, wie sie trauern, wenn sie Böses, wie sie freundlich mich anlächeln, wenn sie Gutes von mir erfahren. Dann will ich an dich denken, allsehender, allwissender Gott, wie du stets Zeuge bist, ob ich strauchle oder fest stehe im Kampf mit der Versuchung, — und fehlt's mir an Kraft, dann will ich zu dir inbrünstig aufstehen, daß du mich stärkest, schirmest und segnest. Und solches Gebet, ich weiß es gewiß, wird nicht unerhört bleiben, — drum stehe ich auch heute zu dir: Herr, stärke, schirme, segne mich!

Dienstag.

Ach was wäre doch das Leben
Ohne weisen Unterricht!
Früh' nur schimmerte das Licht,
Das du, Vater, uns gegeben,
Und die Freude, die uns lacht,
Wenn wir Lichtes Pfade wallen, —
Ach! sie wandelte sich allen
In des Irrthums dumpfe Nacht.

Und doch giebt es noch so Viele,
Denen nicht so rein und hell
Kinnt der Wahrheit heil'ger Quell;
Nur verworrene Gefühle

Füllen dunkel ihren Sinn,
Aber fern von rechtem Wissen
Wandeln sie in Finsternissen
Auf der Bahn des Lebens hin.

Ja, gedrückt von schweren Banden,
Die des Aberglaubens Macht,
Angeerbten Irrthums Nacht,
Fremdes Urtheil, falschverstanden,
Um die Seele ihnen schlug,
Schleichen Viele noch durch's Leben,
Ohne höher sich zu heben
Mit der Wahrheit Himmelsflug.

Aber uns heut deine Gnade,
Gott! ein glücklicheres Loos.
Aufgekläret, irrthumslos
Soll'n wir wandeln uns're Pfade.
Ja, es winkt so hohes Glück
Allen uns an diesem Orte:
Vor der Weisheit hohem Worte
Weicht der Irrthum hier zurück.

Drum hat treuer Eltern Liebe
Hoffend uns hierher gesandt,
Daß das Herz und der Verstand
Nicht unausgebildet bliebe.
Und mit deiner Gnade giebst
Du, o Herr, dazu den Segen,
Daß wir klüger werden mögen,
Weil auch du uns Alle liebst.

Nimm auch heut' denn das Versprechen
Regen Eifers gnädig hin!
Ja mit dankerfülltem Sinn
Schwören wir, es nie zu brechen.
Uns're Kraft dem Fleiß zu weihn,
Größ'rer Einsicht nachzustreben
Soll in uns'rem Jugendleben
Uns're größte Freude sein!

Mittwoch.

Schon sendet die Sonne ihre belebenden, segnenden Strahlen wieder über den Erdkreis, und weckt Millionen glücklicher und unglücklicher Menschen zu neuem Dank oder zu erneuerter Klage.

Ja wohl haben gar Manche zu lautem Klageruf gegründete Ursachen. Aber wollen wir diese Ursachen aufmerksamer erforschen, dann werden wir finden, daß in gar vielen Fällen die Menschen selbst viel zu dem drückenden Loos beigetragen haben, unter welchem sie seufzen. Wenn sie nur selbst ernstlich wollten, wenn sich Alle in Liebe zu gleichem Streben vereinigten, dann würde es ihnen nicht schwer werden, manche Quelle des Mißmuths und der Unzufriedenheit selbst zu verstopfen, manche Thränen der Klage auf immer zu trocknen.

Wie sollten denn wir nicht, obgleich wir noch Kinder sind, und fast Alle von bedeutendem Kummer noch wenig zu reden wissen, — wie sollten denn wir nicht

von dem lebhaftesten Wunsch und ernstlichsten Streben beseelt werden, daß unsere frohen Jugendtage uns nicht durch eigene Schuld getrübt werden mögen! Und doch thaten auch wir schon so Manches, was den frohen Verein, in dem wir als Geschwister oder Mitschüler miteinander stehn, nothwendig stören mußte. Wie oft waren wir unfreundlich gegen unsere Mitschüler, ungeschällig, wo wir leicht hätten helfen können, schwerversöhnlich, wo wir uns beleidigt glaubten, und bereiteten so nicht Andern nur, sondern uns selbst auch unangenehme Stunden! Was nur Scherz war, legten wir als absichtliche Kränkung aus; wo uns freundliche Versöhnung angeboten wurde, wiesen wir sie aus Eigensinn zurück, oder wir suchten wohl gar aus Lust am Streiten und Zanken Andere in ihrem Frieden zu stören und durch Neckereien zu reizen.

Wenn wir uns nun bei solcher Prüfung nicht ganz von Schuld freisprechen können, so sei es denn von heute an unser Streben, nie wieder also unsere Pflichten, die wir gegen den Frieden Anderer haben, böswillig oder leichtsinnig zu verletzen. Niemals wollen wir unsere Mitschüler durch Neckereien zu ärgern suchen, weder durch grundlose noch viel weniger durch solche, die um so tiefer verletzen müssen, weil sie vielleicht eine unverschuldete, zufällige Eigenheit lächerlich machen. Friedlich und freundlich wollen wir gegen Alle sein, und wenn ein Anderer uns'ren Frieden stören will, dann wollen wir ihm nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, was den Streit nur vergrößert, sondern durch Ausweichen, oder freundliche Vorstellung zu seiner Pflicht ihn zurückführen. Können wir irgendwo mit Rath oder

That helfen, wir wollen stets gerne dazu bereit sein; hat uns jemand beleidigt, wir wollen zuerst ihm zur Versöhnung die Hand reichen!

O wie freundlich würden uns, wenn wir diesen Vorsatz immer halten möchten, die Jahre der Schulzeit vergehen. Dann würden wir uns alle unsere Schulfreunde zu Freunden für das Leben machen, und aus der Schule würden wir einst ins Leben hinaus einen sanften, milden Sinn bringen, der wie jetzt die kleinen Unebenheiten der Jugend, so die bedeutenden der Folgezeit zu glätten, und uns in den meisten Fällen ein glückliches, friedenvolles Leben zu sichern vermöchte. Und du auch, o Vater, würdest dann stets wohlgefällig auf uns herabblicken, hier wie dort würde sich das große Wort uns'res Erlösers an uns erfüllen: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Donnerstag.

Wie durch Blumenau'n die Wiesenquelle
Rinnet spiegelklar und silberhelle
Uns're knospenreiche Jugend hin.
Freude röthet uns're jungen Wangen;
Von der Kindheit Rosenlicht umfangen
Lächelt uns ein ungetrübter Sinn.

Doch was wäre heute unser Leben,
Hätt' uns Liebe nicht den Fuß gegeben,

Da des Lebens Pforte sich erschloß!
Seine Quelle mußte schnell versiegen,
Wo nicht gleich mit seligem Vergnügen
Elternliebe sich in sie ergoß.

Auf der Elternliebe Frühlingspfaden
Reimten Knospen auf an den Gestaden,
Denen zum Erblühn nur Kraft gebracht.
Doch die Kraft auch bietet Gottes Segen
In des Wissens Quelle uns entgegen,
Die ihr Gold durch Jugenddauen slicht.

Ja es leiten trauer Lehrer Worte
Uns an diesem segensreichen Orte
Liebend zu des Wissens Quelle hin.
O so wollen wir mit Lustbemühen
Ihre Fluth ins Jugendleben ziehen,
Daß die Knospen duftend auferblühn!

Aber wie die Blumen am Gestade
Ärmlich kränkeln, wenn mit holder Gnade
Nicht der Sonne Segensstrahl sie küßt, —
Wird trotz Elternlieb' und Lehrers Mühen
Uns're Jugend auch nur ärmlich blühen,
Wenn sie Gottes Gnadenhuld vermißt.

Gott, so laß denn deine Gnade walten,
Daß zu vollen Blüthen sich entfalten
Jene Knospen, die die Jugend zollt!
Laß die Blüthen einst zu Früchten schwellen,
Wenn der Lebensbach die Silberwellen
Einst durch heiß're Sommertage rollt!

Freitag.

Dank dir, o himmlischer Vater, daß du uns wieder einen neuen Tag zu uns'rem Leben gegeben hast, daß wir auch heute wieder freudig zu dir beten können, daß uns kein äußeres Gut fehlt, um zufrieden und glücklich zu sein!

Aber um ganz glücklich, ganz zufrieden zu sein, müssen wir es auch vor allem mit uns selbst sein können, muß das Bewußtsein keiner bösen That, muß selbst kein unreiner Gedanke vor uns'rem Gewissen uns anklagen. Wenn wir nun in unser vergangenes Leben blicken, können wir uns dann aufrichtig freuen, daß wir in Wahrheit solches Glück erlangt haben? Können wir auch bei dem Gedanken an uns selbst und unsere Pflicht ganz zufrieden, ganz glücklich sein? Nein, himmlischer Vater, du weißt am besten, wie Reue über begangene Fehler und verletzte Pflicht auch uns schon quält. Freilich — schwere, bedeutende Vergehungen sind uns noch fern, aber doch so manche Schuld färbt unsere Wangen roth, von der wir sehnlichst wünschen, wir hätten sie nicht begangen.

So manches Mal schon sind wir abgewichen von den Pflichten der Liebe und Dankbarkeit. So manches Mal schon haben wir uns nicht gescheut, durch eine Unwahrheit, die wir nicht für so bedeutend hielten, uns aus Verlegenheit zu helfen. Ach, das ist ja gerade der gefährlichste Wahn, in den wir verfallen können, daß die Schuld, welche wir auf uns laden, nicht so gar gefährlich, nicht so bedeutend sei. So lange wir suchen, sie zu entschuldigen, zu verkleinern, so lange sind wir

noch fern von wahrer Besserung, so lange sind wir nicht sicher, daß wir das schon einmal begangene Unrecht nicht bei der nächsten Veranlassung zum zweiten Male und in noch stärkerem Grade wieder begehen. Und indem wir so allmählig zu Bösem noch Böseres hinzufügen, sinken wir unvermerkt zu einer Tiefe hinab, vor der wir selbst früher zurückschauderten, und in die gerathen zu können wir vor Kurzem noch für unmöglich hielten.

Aber so geht es und ging es Allen, die wir wegen großer Verbrechen von der Welt verabscheut sehen. Kein Mensch wird mit einem Male zum ruchlosen Sünder, sondern er sinkt allmählig tiefer und tiefer. Darum hüte sich jeder vor dem ersten Schritte zum Bösen! Ist dieser einmal erst gethan, dann folgen die anderen schon leichter, und je weiter man fortgerissen ward vom Strudel der Sünde, desto schwerer wird und desto seltener gelingt die Umkehr zum Guten.

Gott, laß uns auch diesen Tag, laß uns unser ganzes zukünftiges Leben dessen eingedenk sein! — Lehre uns die Versuchungen zum Bösen mit Standhaftigkeit fliehen, wie lockend die Stimme auch töne, die uns ruft. Muthig wollen wir die Keime des Bösen ersticken, die in unserer Brust aufschießen wollen. Jetzt sind sie noch klein, und die Mühe ist leicht. Gewannen sie aber erst festeren Grund und stärkere Kraft, dann wird es immer schwerer und schmerzlicher. Stärke du uns mit deiner Kraft, o Gott, im Kampf mit der Sünde, daß sie nicht über uns Herr werde, und lehre uns auch heute fromm und treu vor dir der Tugend Pfade wallen.

Sonnabend.

Wieder haben wir uns hier
Zum Gebete heut' versammelt.
Dank und Bitte, Vater, dir
Uns're Kindeslippe stammelt.
Für der Woche letzten Tag,
Den du heute uns'rem Leben
Wieder gnädiglich gegeben,
Wird noch unser Flehen wach.

Jedes neuen Tages Pflicht
Haben wir wie heut' begonnen,
Aber ach, wir haben nicht,
Was wir baten, stets gewonnen!
Sieh', wir flehten zu dir auf:
Woll' uns, Gott, zum Guten stärken!
Und doch war an guten Werken
Arm so manches Tages Lauf.

Hast du, Vater, unser Flehn
Denn nicht gnädig aufgenommen?
Ist zu deines Himmels Höhn
Uns're Andacht nicht gekommen?
Nein, du Vater voller Huld, —
Haben wir von uns'rem Flehen
Oftmals keine Frucht gesehen,
Trugen wir allein die Schuld.

Denn es ist ja nicht genug,
Täglich mit gefalt'nen Händen,

Fehlt des Herzens warmer Zug, —
Uns zu dir empor zu wenden:
Nicht die Sitte thut's allein,
Daß wir betend vor dich treten, —
Soll es helfen, wenn wir beten,
Muß es recht von Herzen sein.

Wenn der Mund sich nur bewegt,
Nur die Augen aufwärts kehren,
Ohne daß sein Herz sich regt,
O wie solltest den du hören!
Du auch hast sie nicht gekannt,
Christus, welche also thaten,
Und mit Recht, die so nur baten,
Falsche Heuchler stets genannt.

Ach, wohl müssen wir's gestehn,
Wenn die Seele dieß bedenket,
Daß auch wir zu deinen Höhn
Oft die Lippe nur gelenket;
Aber Heuchler sind wir nicht;
Flüchtigkeit und Flatterwesen
Sind nur immer Schuld gewesen
An Verlehung uns'rer Pflicht.

Schau verzeihend auf uns hin,
Gott! wir beten heut' aufs neue:
Sieh uns wahren frommen Sinn!
Sieh, wir beten's voller Reue,
Künden es mit Mund und Hand
Dir, o großer Gott der Stärke:

Leere, todte Lippentwerke
Seien ganz von uns verbannt!

Bleiben wir dem Vorsatz treu,
O dann wird es uns gelingen,
Täglich mehr und täglich neu
Gute Geistesfrucht zu bringen;
Ja, dann führt uns jeder Tag,
Den wir betend angefangen,
Näher dem, was wir verlangen,
Bringt uns Segen tausendfach.





Fünfte Woche.

Mondtag.

Wer mit dir sein Werk begonnen,
Vater, der die Frommen liebt,
Ihnen gern Gedeihen giebt,
O dem blühn beim Strahl der Sonnen
Seine Saaten voll und groß
Aus der Erde Mutterchooß.

Muntre Arbeit schafft den Segen,
Doch sie schafft ihn nicht allein:
Fromm auch muß der Fleiß'ge sein,
Und nur wenn auf seinen Wegen
Deiner, Gott! er nie vergift,
Er dir wohlgefällig ist!

Mit Gebet und frommem Flehen
Fangen drum auch wir die Bahn

Dieser neuen Woche an,
Und mit Andachtsblicken sehen
Wir zu deines Himmels Thor,
Herr des Lichts! auch heut' empor.

Schwere, wichtige Geschäfte
Warten unserer zwar nicht;
Lernen nur heißt uns're Pflicht,
Doch ihr weihn wir alle Kräfte,
Und was hier wir sammeln ein,
Soll für's ganze Leben sein.

Sollten wir so ernstem Wollen
Darum nicht die größte Müh'
Immer, immer spät und früh
Und den reinsten Eifer zollen?
Flehten wir zu solchem Ziel
Deinen Beistand je zu viel?

Nein — des Betens Himmelsseg'n
Werd' uns täglich mehr bewußt!
Gieb, daß stets mit größ'rer Lust,
Gott! zu dir wir beten mögen!
Täglich schlage unser Herz
Bittend, dankend himmelwärts!

Und so flehn auch heut' wir wieder:
Schaffe, daß an hellem Licht
Nie es uns'rem Geist gebricht!
Schau auch heute auf uns nieder,
Laß der Wahrheit gold'nem Schein
Unser Herz geöff'net sein!

Laß uns mehr und mehr erkennen
Jener Weisheit hohen Werth,
Die uns Christi Wort gelehrt,
Dessen Jünger wir uns nennen.
Laß uns immer mehr verstehn,
Ihn nach Würden zu erhöhen!

Gieb uns Kraft, schon hier auf Erden
Jenem Vorbild, das der Welt,
Das auch uns er aufgestellt,
Immer ähnlicher zu werden,
Nachzugehn dem Tugendpfad,
Den er vorgewandelt hat.

Ja — der Andacht Himmelsfrieden
Zieh' in uns're Seelen ein,
Gottvergessen nie zu sein,
Nie im Beten zu ermüden;
Dann wird wahres Glück und Heil
Uns je mehr und mehr zu Theil!

Dienstag.

Wie sollen wir dir, allgütiger Vater, genugsam dafür Dank sagen, daß du uns einen frohen heitern Sinn gegeben hast, der uns überall hin und immer begleitet! Mit Recht wird die Zeit der Kindheit, die noch uns umfängt, von älteren Personen glücklich ge-

priesen, weil des Lebens ernstere Sorgen und trübere Wolken ihr noch unbekannt sind. So wollen wir denn auch diese schöne Zeit recht genießen, so lange sie weilt, und des köstlichen Glücks, das nur sie bringt, recht von Herzen uns freuen.

Aber hüten wollen wir uns auch, daß eben dieses Glück uns nicht zum Schaden gereiche. Es wird uns zum Schaden, wenn es die Gränzen überschreitet, wenn unser Frohsinn in Ausgelassenheit, unsere Heiterkeit in flatterhaften Leichtsinn ausartet. Ist das denn noch niemals bei uns der Fall gewesen? Ist jenes Ueberschreiten der Gränzen uns noch unbekannt? Nein, wir erkennen jetzt in der Stunde ernstern Nachdenkens deutlich, was uns in den Augenblicken leichtsinnigen Flattersinnes verborgen blieb: Wir haben oft in ausgelassener Laune unsere Pflichten übersehen, freundliche Ermahnungen überhört, und weise Lehren unbenuzt an unserm Verstande vorüberziehen lassen. Wir haben oft durch ungezügeltten Sinn unsere Eltern und Lehrer gekränkt, und nicht gefolgt, wenn sie uns zu größerem Ernste und gefesteterem Betragen ermahnten.

So wollen wir denn das, was wir jetzt bei reiflicher Ueberlegung für unrecht und unwürdig erkennen, in Zukunft nie mehr von uns gesagt sein lassen. In die Stunden des Unterrichts wollen wir einen ernstern Sinn mitnehmen, und die Erinnerungen an genossene Freuden, an vorhergegangene Zerstreuungen gänzlich so lange wenigstens von uns verbannen, bis die Stunden des Unterrichts vorüber sind. Dann bleibt uns ja doch noch Zeit genug übrig zu heiterem und unbefangenen Fröhlichsein.

Auch heute sei dieß unser festester Vorsatz: Wir wollen nicht durch heimliches Sprechen, oder gar durch kindische Possen und unzeitiges Lachen uns selbst und unsere Mitschüler stören und uns'ren Lehrern Verdruß machen, sondern einen ruhigen Ernst wollen wir zeigen und bewahren, damit auch dieser Tag mit seinem Segen nicht für uns verloren gehe!

Mittwoch.

Den Bäumen gleich in eines Pflanzers Garten,
Die voller Hoffnung seine treue Hand
Nie müde ward zu pflügen und zu warten,
An die er stets den größten Fleiß gewandt,
So blühen auch wir, gepflegt von treuen Händen,
So ruhet auch auf uns der Hoffnung Blick,
So höret Liebe nimmer auf zu spenden
Auch uns ein ach! so oft verkanntes Glück.

Denn wie des Gärtners unverdroßnes Warten
Nicht jeder Baum mit gleicher Frucht vergilt,
So ist auch unser Jugendblüthengarten
Nicht überall mit gleichem Duft erfüllt.
Wohl Manche, denen reiche Geistesgaben,
O Vater! schenkte deine Liebesmacht —
Wie unfruchtbare, träge Bäume haben
Sie immer nur so wenig Frucht gebracht.

Und doch ermüdet uns'rer Lehrer Treue
Voll Nachsicht und Geduld noch immer nicht,
Und täglich führt ihr Liebeswort aufs neue
Uns gern zurück zu oft verletzter Pflicht.
O Vater, laß es uns doch recht erkennen,
Welch' hohes Glück uns ihre Treue beut,
Laß gegen sie in uns'rer Brust entbrennen
Die heil'ge Flamme ächter Dankbarkeit!

Laß doch ihr treugemeintes edles Mühen,
Zu guten Erdenbürgern uns zu weihn,
Zu frommen Himmelserven uns zu ziehen,
Durch uns're Trägheit nicht vergeblich sein;
Und gieb uns doch aus deiner Vatergnaden,
Daß nicht des Undanks centnerschwere Schuld
Wir gegen uns're Lehrer auf uns laden,
Mißbrauchend ihre freundliche Geduld.

Daß nicht, wenn du dereinst in deinen Reichen
Um dich versammeln wirst der Deinen Schaar,
Auch dann wir unfruchtbaren Bäumen gleichen,
An denen jedes Müh'n vergeblich war.
Dann wirst du, Gott, uns Alle strenge richten,
Nur den nimmst du zu deiner Klarheit an,
Der reich geschmückt mit Blüthen oder Früchten
Gerechten Thuns vor dir erscheinen kann.

Donnerstag.

Erweckend und heilsam sind, o Gott, gewiß die Stunden des ernstesten Nachdenkens und der Selbstprüfung, mit denen wir täglich, so wie in diesem Augenblicke, unsere Arbeiten beginnen. Manchen Fehler, auf den wir sonst wohl nicht so aufmerksam geworden sein würden, lernen wir in diesen Stunden an uns erkennen und verabscheuen, manche verborgene Falte unseres Gemüthes wird uns aufgethan.

So wollen wir denn auch heute eines Hanges unserer Seele gedenken, dem wir häufiger Raum geben, als wir es selbst wohl merken mögen, — es ist der Hang, Böses zu reden, sei es über unsere Mitschüler, oder über andere Menschen, die uns ferner stehen, oder gar über unsere Lehrer. Mit lebhafter Theilnahme neigen wir unser Ohr denjenigen zu, welche über unsere Bekannten irgend etwas Nachtheiliges zu berichten wissen, um dieses dann selbst bei der ersten Gelegenheit weiter erzählen zu können, während wir manchen nachahmungswürdigen Zug, manches erfreuliche Beispiel, das unsere Mitschüler uns gegeben haben, mit Stillschweigen übergehen. Der Grund davon liegt wohl hauptsächlich in unserer eigenen Eitelkeit, in dem Wunsch, überall uns selbst Andern vorgezogen oder wegen irgend eines wirklichen, oft gar nur eingebildeten Verdienstes uns gelobt und gerühmt zu sehen. Darum reden wir so gern von den Fehlern, die unsere Freunde an sich haben, von den Strafen, die sie dafür vielleicht erleiden mußten, indem wir dadurch bemerkbar zu machen wünschen, daß wir selber von solchen Fehlern frei seien.

Wir schweigen von den Tugenden Jener, weil wir fürchten, durch sie verdunkelt zu werden, und nicht gern gestehen wollen, von ihnen in diesem Punkte weit übertroffen zu sein. Und finden die Vorzüge unserer Genossen irgendwo gerechte Anerkennung und verdientes Lob, dann können wir uns wohl zuweilen nicht enthalten, mit einem verkleinernden „Aber“, das wir dagegen einzuwenden wissen, jenes Lob durch Danebenstellung irgend eines Fehlers oder eines Mangels, den wir an dem Gelobten kennen, zu verkürzen.

Aber sehr unklug, unrecht und strafbar ist offenbar diese Art zu denken und zu sprechen. Unklug, weil wir doch unsern Zweck selten erreichen, und im Gegentheil von verständigen Menschen in uns'ren tadelnswerthen Gesinnungen gleich durchschaut werden, — unrecht, weil es überhaupt unsere Pflicht ist, die Fehler unserer Brüder zu entschuldigen und gutzumachen, so weit es zulässig ist, statt sie dem öffentlichen Tadel Preis zu geben, — strafbar endlich ist diese Handlungsweise, weil sie uns oft zu ungerechten Beschuldigungen und offenbaren Unwahrheiten verleitet, und, wenn dieß auch nicht immer der Fall sein sollte, doch gewiß den Pflichten der Liebe widerstreitet, die wir als Christi Schüler gegen alle Menschen beobachten sollen.

Mit Mißfallen schaust du darum, o Gott, auf uns nieder, wenn jener unlautere Hang zum Bösesreden und zur Schadenfreude uns verunehrt. Darum wollen wir diesem Gange entgegenarbeiten, so viel wir können, denn wie wollten wir wohl gerne dein Mißfallen, himmlischer Vater, und deine Unzufriedenheit auf uns ziehen! Nein, wir wollen uns vielmehr gerne daran erfreuen, wenn

wir Gutes von Anderen zu reden wissen, und lieber ihre Fehlritte verschweigen, die du, o Herr, schon richten wirst. Ja, uns Alle richtest du einst, je nachdem wir es verdient haben. So wollen wir denn nur darum uns bemühen, daß wir selber dann vor dir im Gerichte bestehen mögen!

Freitag.

Freudig sind wir heute wieder,
Gott! zu neuem Glück erwacht,
Und es hat die müden Glieder
Schlafes Labung stark gemacht,
Und wir sehn mit frohen Blicken
Auf des neuen Tages Lauf:
Gott, zu freudigem Entzücken
Ging uns deine Sonne auf!

Und so schwinden uns die Tage
Ewig heiter, nur zu schnell:
Frohstimm scheuchet jede Klage,
Machet uns das Leben hell.
Blüthen, die im Lenz entkeimen,
Sang, der Vogels Brust entquillt,
Goldne Lust in süßen Träumen —
Das ist uns'rer Jugend Bild.

Sorgen, die Erwach'sne plagen,
Der Erziehung schwere Pflicht,

Brot erwerben, Kummer tragen,
 Ach, dieß kennen wir noch nicht:
 Denn wir dürfen nur genießen,
 Was uns Elternsorge beut,
 Blumen pflücken, welche sprießen,
 Wo wir keine Saat gestreut.

Aber wollten wir wohl immer
 Also durch das Leben gehn,
 Und den Reiz der Freude nimmer
 Durch der Arbeit Lust erhöh'n?
 Wollten wir wohl von den Garben
 Zehren ohne eignen Fleiß,
 Welche Andre uns erwarben
 In der Arbeit saurem Schweiß?

Nein, ein thatenloses Leben,
 Ohne Fleißes sich zu freun,
 Ohne Frucht von eignem Streben,
 Muß ein schlechtes Leben sein!
 Selber würden wir es hassen,
 Sollten wir uns alle Zeit
 Immer so ernähren lassen
 Ohne eigne Thätigkeit.

Jugend wird nicht immer dauern,
 Nur zu schnell ist sie dahin,
 Und wie sind wir zu bedauern,
 Brachte sie uns nicht Gewinn!
 Andern dann zur Last zu fallen,
 Eignen Heerds sich nicht zu freun,

O wie traurig würde Allen,
Wie entehrend dieses sein!

And'ren Menschen nützlich werden
Hieß uns, Gott! ja dein Beruf;
Dieses ist's, wozu auf Erden
Deine Liebe uns erschuf.

Aber wer im Jugendmorgen
Treu nicht wahrte jede Pflicht,
Wie will der für Andre sorgen,
Kann er's für sich selber nicht!

Mein, das Glück, das Fleiß gegeben,
Hat uns ja schon oft gelacht,
Ward ein Tag in uns'rem Leben
Nützlich von uns hingebacht.
Gerne wollen künft'ge Stunden
Wir darum der Arbeit weihn:
Gott, nicht fruchtlos hingeschwunden
Laß uns einst die Jugend sein!

Sonnabend.

Die Woche ist vorüber. Mit guten Vorsätzen und mit aufrichtigem Flehen traten wir an ihrem Anfange vor dich hin, allliebender Vater, du, von dem allein Segen und Gedeihen kommt. Nun stehen wir wieder vor dir bei dem Beginn ihres letzten Tages mit Dank

für das unzählige Gute, das in ihr wir genossen haben, aber auch mit Bangen und Seufzen, wenn wir dessen gedenken, was wir leider in ihr Gutes unterlassen und Strafbares gethan haben.

Wohl gelobten wir dir am Morgen des ersten Wochentages, und bekräftigten es täglich, daß wir mit allem Fleiß an der Vervollkommnung unseres Geistes und Herzens arbeiten wollten. Aber ach, wir haben zu oft nur unserer Bequemlichkeit und Trägheit nachgegeben, und im Genuß ihrer augenblicklichen unlautern Freuden des unendlich höheren zukünftigen Glückes vergessen, das wir dadurch zu verscherzen Gefahr liefen.

Vergessen haben wir auch, daß es unsere Bestimmung auf Erden ist, dem hohen Beispiele, welches uns Christus aufgestellt hat, immer ähnlicher zu werden, und unsere Liebe zu ihm zu beweisen durch treues Halten an seiner segnenden Lehre, die auch wir schon verstehen und befolgen können.

Wohl wollten wir beim Beginn dieser Woche keinen Tag in ihr vorbeigehen lassen, an dem wir nicht uns'ren lieben Eltern und uns'ren treuen Lehrern Freude gemacht hätten. Aber wie manche Stunde brachte ihnen statt der Freude Betrübniß, und verwandelte ihre Hoffnung in Bangigkeit. Entweder war unsere Unordnung, unsere Vergesslichkeit, unser Leichtsinm Gegenstand ihres Tadel's, oder unser störrisches, mißlauniges Wesen zog uns von ihnen verdiente Strafe zu. Auch darin haben wir schwer gefehlt, und unser reuiges Herz kann das Geschehene nicht mehr ändern.

Vergieb, Allliebender, was wir so innig und treu heute beklagen! Höre noch einmal die Gelübde der Bes-

ferung, die wir auch heute wieder erneuern! Du hast uns ja so lange schon mit Geduld und Langmuth getragen, vernimm auch heute noch gnädig unsere heiligsten Vorsätze. Ja es soll nicht wieder so leicht der Eifer erkalten, vorwärts zu schreiten auf der Bahn, die uns unserer noch so weit entfernten Lebensbestimmung näher bringt. Nie wollen wir uns des Errungenen schon in Ruhe freuen zu dürfen glauben. Denn wer aufhört, fortzuschreiten auf dieser steilen Bahn, der bleibt nicht etwa still stehen, sondern er sinkt unausbleiblich wieder tiefer hinab, und verdoppelt sich unnütz die Mühe des Steigens.

Aber auch unser Herz wollen wir nicht so leichtsinnig vernachlässigen, sondern den Gedanken festhalten: Wir sind, o Gott! nach deinem Bilde geschaffen! Und können wir demselben auch auf Erden nicht ganz ähnlich werden, so sollen wir doch danach treulich streben, daß wir ihm so nahe kommen, als es uns mit den von dir uns verliehenen Kräften möglich ist. Möge denn schon der heutige Tag auch nur etwas wenigstens hiezu beitragen, dann werden wir jenseits einst mit Freuden auf ihn zurückschauen!



Sechste Woche.

Mondtag.

Eine neue Woche mit ihrer Arbeit und ihrer Erholung, mit ihren frohen und mit ihren unangenehmen Stunden, die sie bringen kann, hast du, o Gott, wieder vor uns'ren Blicken und vor uns'rem Streben aufgethan. Schon heute denken wir an die Pflichten, welche jeder Tag uns auflegen wird, und wie wir sie erfüllen wollen, um am Schlusse der Woche zufrieden auf sie zurücksehauen zu können.

Aus Wochen bilden sich Jahre und aus Jahren eint sich das Leben. Darum ist es gut, wenn wir bisweilen uns'ren Gesichtskreis erweitern, und den Blick hinübertragen über die engen Schranken, in denen wir jetzt uns bewegen, auf das künftige Leben hinaus.

Was die Erwachsenen heute sind, die uns jetzt in der Nähe oder Ferne umgeben, das werden mehr oder weniger auch wir einst sein. Was man von ihnen for-

dert, wird man auch von uns fordern. Was sie erdulden, werden wir ähnlich auch erdulden. Freuden, die sie schmecken, werden ähnlich auch uns einst entgegen lächeln.

Blicken wir aufmerksam um uns, so sehen wir, wie der Kluge, der Kenntnißreiche geehrt und geachtet, wie der Thor, der Kenntnißlose verlacht oder verachtet wird. Was kann diese Erfahrung uns lehren? O sie malt mit den deutlichsten Farben unser eigenes Bild uns vor. Sie ruft mit hellem Laut uns'rem thörichtem Sinne zu: Du irrst, wenn du denkst, was du jetzt lernen mußt, sei nur für den Lehrer, der es aufgab, für den Augenblick, wo es gefordert wird, — nein — was du gelernt hast, ist für dich selbst, ist für das Leben. Von dir, wie du die jetzigen Stunden der Belehrung anwendest, wird es abhängen, ob du im Leben einst geehrt oder verachtet, im Wohlstand oder im Jammer bist.

Blicken wir aufmerksam um uns, so sehen wir aber auch, wie der Fromme, der Gottvertrauende auch im wüthendsten Sturm nicht untergeht, wie dagegen der Gottlose und Religionsverächter nur mit Mißmuth, mit Murren Schmerzentage durchwandert, und in Verzweiflung, in Frevel oft enden muß. Was kann diese zweite Erfahrung uns lehren? O sie mahnt uns noch lauter, noch nachdrücklicher als jene: Tagen des bitteren Schmerzes wirst auch du nicht entgehen! Willst du sie tragen, wie des ächten Christen es würdig ist, und auch in ihnen einen freudigen Sinn bewahren, — lerne in deiner Jugend schon Frömmigkeit und Gottvertrauen; willst du aber dem Mißmuth, der Verzweiflung zur Beute werden, dann überhöre nur ferner noch leichtsinnig und

gewissenlos, wie du es oft schon gethan hast, die mah-
nenden Stimmen treuer Lehrer, wenn sie dir zurufen,
daß du öffnen sollst dein Herz dem Segen der Religion,
daß du aufmerksam sein sollst in den Stunden vor-
nehmlich, wo du in den herrlichen Lehren unterrichtet
wirst, welche Christus den Menschen vom Himmel her-
niederbrachte! daß du keinen Tag vorbeigehen lassesst,
ohne ihn am Morgen und Abend zu heiligen durch
frommes Gebet!

Ja, mein Gott! ich will die Stunden, die mir die
Jugend bringt, weise benutzen. Oft will ich wie heut'
an meine künftige Bestimmung, meine künftigen Pflich-
ten und möglichen Schicksale denken. Dieß wird mich
stärken in dem unaufhörlichen treuen Streben, mit je-
dem Tage klüger und besser werden zu wollen.

Dienstag.

Einer Reise gleicht des Menschen Leben:
Ueber Berge, Flur und Thäler hin,
Einem fernen Lande zuzustreben,
Wo ihm unbekannt Blumen blühen.
Du, o Gott, hast ihm das Ziel gegeben,
Deine Huld begleitet freundlich ihn,
Daß er stets die rechte Straße wähle,
Und des hohen Zieles nicht verfehle.

Rüstig walt er durch den jungen Morgen,
Wo noch frische Kraft ihn froh durchglüht.
Seine Schritte hemmen keine Sorgen,
Seine Pfade Blumenlust unblüht;
Und noch bleibt die Wolke ihm verborgen,
Die am Mittag drohend aufwärts zieht:
Vor sich singend heit're Morgenlieder
Zieht er unbesorgt Berg auf, Berg nieder.

Aber nach des Morgens frischer Kühle,
Die so froh und heiter ihn erblickt,
Folget bald, ach nur zu bald die Schwüle,
Die der heiß're Mittagsstrahl ihm schickt,
Und wohl würde er noch vor dem Ziele
Durch die Last zu Boden fast gedrückt,
Würde nicht zu rüst'gem Weiterstreben
Pötzlich ihm erneute Kraft gegeben.

Du, o Vater! gabst voll sanfter Gnade
Ihm zur Seite eine Pilgerinn;
Mit ihm zog sie schon die Morgenpfade,
Eine freundliche Begleiterinn.
Aber nicht versprach in solchem Grade
Er von ihrem Beistand sich Gewinn,
Als er jetzt in der Ermattung Stunden
Voll von Dank und Lustgefühl empfunden.

Freundlich lächelt sie ihm Trost entgegen,
Der dem müden Wanderer entflohn,
Giebt ihm Muth bei des Gewitters Schlägen,
Bei den Schrecken, die ihn rings umdrohn.

Ja, du heutst ihm deinen Himmelssegel,
Gottentsprossene Religion!
Und so, neugestärkt durch deine Gnade,
Walt er weiter seine dunk'len Pfade.

Gott, zu dem wir betend aufwärts schauen,
Neh wir Alle wandeln ja noch heut'
Durch des Jugendmorgens Blumenauen,
Wo nur Lust uns heitre Tage heut.
Doch es sind auch uns vielleicht die grauen
Wetterwolken nicht mehr gar zu weit,
Heiß're Tage, die uns statt der Blüthen
Dornesträuch und wüste Steppen bieten.

Hilf denn, daß uns nicht in solchen Zeiten
Gene holde Führerin gebricht!
Laß sie sanft auch uns durch's Leben leiten!
Und sie wird's, verschmähten wir sie nicht!
Ihr im Herzen Stätte zu bereiten
Sei schon früh drum uns're schönste Pflicht,
Daß schon früh vertraut mit ihrem Segen
Muthig wir durch's Leben pilgern mögen!

Darum werde täglich mehr uns theuer,
Holde, heilige Religion,
Wie der Ort, wo wir mit immer neuer,
Größ'rer Lust dir oft gehuldigt schon!
Und es weihe sich in sanfter Feier
Unser Busen dir zum ew'gen Thron,
Daß wir kummerlos und ohne Bangen
Einst am Abend an das Ziel gelangen!

Mittwoch.

Wie ein aufgeschlagenes Buch liegt vor dir, Allwissender, unser Herz mit seinen verborgensten Tiefen, die kein menschliches Auge, selbst nicht unser eigener Geistesblick, zu erforschen vermag. Du durchschaust, du kennst uns Alle, und weißt von Jedem unter uns, ob er mit reinem oder mit beslecktem Sinn vor dir erscheint.

Ach, daß wir doch das reine Gewand der Unschuld, mit dem du uns, Gott, bei uns'rem Eintritt in die Welt geschenkt hast, ewig uns unbefleckt erhielten! Noch wandeln wir in den Jahren der Kindheit, aber dennoch sind wohl Manche unter uns, deren Herz nicht mehr ganz frei von allem Bösen, von allem unlautern Regen sein mag. O, wir können nicht inbrünstig genug zu dir empor stehen: Bewahre uns, daß der Gifthauch der Verführung uns nicht tödtlich berühre, daß wir nicht das schönste Kleinod unserer Jugend, ein reines, unschuldiges Herz, verlieren mögen, weil dieser Verlust unerseßlich ist!

Wie Reinheit des Körpers die beste Empfehlung bei Menschen, so ist Reinheit der Seele die herrlichste Empfehlung vor dir, o Gott, der du nicht auf das Äußere, sondern auf das Herz siehst. So will ich denn auf das Gewissenhafteste, Sorgsamste, die Reinheit meiner Seele mir zu erhalten suchen. Kein Wort soll aus meinem Munde gehen, wobei ich erröthen müßte, wenn meine Eltern oder Lehrer es hören sollten, keinen Scherz will ich mir erlauben, der die Gesetze des Anstandes, welche meine Erzieher mir einschärften, auch nur im Entferntesten beleidigen könnte. Keine Handlung will ich nachahmen, die mein Gewissen, das niemals täuscht,

für unrecht erklärt, oder die ich Ursache hätte, vor einem menschlichen Auge verbergen, vor einem menschlichen Ohr verschweigen zu müssen. Denn was Menschen auch verborgen bliebe, das siehst doch du, o Gott, und richtest es einst mit strenger Gerechtigkeit. Wie sollte ich mich denn nicht schämen, das vor deinem allsehenden, ewigwachen Auge zu begehen, was ich vor Menschen sorgsam zu verbergen suchte.

Bewahre mich, o Herr, vor Verführung! Laß mich den Werth eines reinen Herzens, einer fleckenlosen Unschuld immer deutlicher erkennen, damit ich Kraft habe, wenn die Verführung an mich kommt, ihr kräftig zu widerstehen. Je älter ich werde, desto mehr werde ich einsehen, wie glücklich der Mensch ist, der ein lauterer, unentweihetes Herz bewahrte, desto mehr werden aber auch die Versuchungen zum Bösen sich häufen. O guter Gott, ich bin ein schwaches, unwissendes Kind, jetzt weiß ich nicht einmal, was für Versuchungen das sein werden, wie soll ich ihnen denn entgegen, wie werde ich sie überwinden können! Und doch werde ich es gewiß, wenn du mir mir beistehst. Darum bete ich heute voll tiefer, heiliger Inbrunst zu dir: Erhalte mir ein unschuldiges Herz! Bewahre mich vor Verführung!

Donnerstag.

Wenn ich so denk, wie Alles doch
Mir Lust entgegenlacht,

Wie du, o Gott, so herrlich doch
Die ganze Welt gemacht,
Dann denk' ich auch in meinem Sinn,
Wie dessen ich so unwerth bin.

Mit Segensstrahlen führst du nun
Die Sonn' am Himmel auf.
Nachts liehest du so sanft mich ruhn,
Weckst nun zum Fleiß mich auf,
Und Alles mahnt mich nur daran,
Daß nimmer ich's verdienen kann.

Geliebte Eltern gabst du mir,
Die mich mit Lieb' erfreun,
Und treue Lehrer laden hier
Zum Fleiß mich wieder ein.
Hier zieht ja, hab' ich anders Lust,
Das reinste Glück in meine Brust.

Sa, lehrt mich hier des Lehrers Mund,
O Gott, wie gut du bist,
Und thut uns deine Gnade kund,
Die Keines je vergift,
Dann ruf' ich mit entzücktem Muth:
Ja wahrlich, Gott, du bist so gut!

Hör' ich, wie weit die ganze Welt,
Wie voll von Wundern ist,
Wie droben auch am Himmelszelt,
Ein Heer von Welten ist,

Dann ruft mein Geist dir staunend zu:
Wie groß bist du, wie groß bist du!

Und wendet von des Himmels Blau
Sich mein erstaunter Blick
Auf meines Leibs kunstvollen Bau,
Des Geistes Kraft zurück,
Dann fällt es wiederum mir ein:
O Gott, wie weise mußt du sein!

Und denk' ich nun, daß auch für mich
So hold die Welt sich schmückt,
Daß du auch mir so gnädiglich
Viel Segen zugeschickt,
Dann wird die Seele mir so voll, —
Weiß nicht, wie sie dir danken soll!

Doch ja, ich will mein Leben lang
Dir meine Kräfte weihn;
Ich weiß, es wird der beste Dank
Ein frommes Leben sein,
Ein Sinn, der nimmer, Gott, vergißt,
Wie weise, groß und gut du bist!

Hilf mir dazu mit deiner Huld,
Und fehlte dennoch ich,
Dann, Vater, habe noch Geduld,
Gern will ich bessern mich,
Damit ich zu des Lichtes Höhn
Einst fröhlich könne heimwärts gehn!

Freitag.

Durch deine Guld, allliebender Vater, ist ein neuer Tag uns geschenkt worden, an welchem uns hier, an dem Orte der Belehrung, viele Mittel dargeboten werden, würdig auf unsere dereinstige Bestimmung uns vorzubereiten.

Wöge es denn an diesem neuen Tage während seiner ganzen Dauer nicht aus uns'rem Gedächtnisse schwinden, wieviel wir dir, o Gott, wieviel wir denen auch zu danken haben, die du zu Werkzeugen deiner Liebe erwählt hast, daß sie uns belehren und unterrichten, damit durch sie unser Lebensglück gegründet werde.

Ehrfurcht gegen unsere Lehrer gebe stets der Gedanke uns ein, daß du, o Gott, sie selbst an den Platz gestellt hast, welchen sie einnehmen. So wollen wir ihnen denn mit der Achtung immer entgegen kommen, die ihre so beschwerliche Sorge um uns wohl verdient. Niemals wollen wir durch ein unfreundliches, trotziges Wesen ihnen Aergerniß machen, sondern auch den Tadel und die Verweise, die wir aus ihrem Munde etwa hören müssen, mit Demuth und Bescheidenheit aufnehmen. Sie haben nicht bloß das Recht, sondern sogar die Pflicht, uns auch solche Dinge zu sagen, die uns unangenehm sind. Sie wollen ja dadurch nur unsere Besserung. Wie könnten wir ihnen denn unsere wärmste Anhänglichkeit darum versagen wollen, weil die Wahrheiten, die wir von ihnen vernehmen müssen, uns traurig und unangenehm, aber nichts desto weniger für unser wahres Wohl förderlich sind! Oft sehen wir es ja selbst deutlich genug, wie traurig und unangenehm es

auch ihnen ist, uns Manches zu sagen, was sie lieber verschweigen möchten. Wie würden sie uns wohl ohne Noth betrüben oder kränken wollen, da es ihnen ja selbst weit erfreulicher sein muß, wenn sie uns loben können, als wenn sie uns zu tadeln oder zu strafen genöthigt sind.

Und Gehorsam, unverbrüchlicher Gehorsam gegen unsere Lehrer sei uns heute und immer eine eben so heilige Pflicht. Was sie uns gebieten, dient zu unserm wahren Besten, wenn wir auch oft noch zu unerfahren sind, um die Gründe dieses oder jenes Befehls, den sie uns geben, mit unserem Verstande begreifen zu können. So wollen wir denn niemals erst fragen, warum wir eine uns gebotene Pflicht zu erfüllen haben, sondern das sei uns genug, daß es unser Lehrer war, von dem das Gebot ausging, unser Lehrer, der uns schon so viele Beweise seiner Liebe und Treue gegeben hat. Unumschränktes Vertrauen und augenblicklicher Gehorsam können darum wohl nur einen geringen Beweis der hohen Dankbarkeit ablegen, die wir ihm nun und unser Leben lang schuldig sind.

Guter Gott, du hörest unsere Vorsätze: Wir wollen auch heute die Pflichten der Ehrfurcht, der Liebe, des Gehorsams und des Vertrauens gegen unsere Lehrer mit Treue erfüllen. Gib uns Kraft, daß wir diese Gelübde nimmer brechen mögen!

Sonnabend.

Ewig in gewohntem Gleise
Ziehen rastlos ihre Kreise
Sonn' und Sterne durch die Welt;
Well' auf Welle
Rollt mit Schnelle,
Keine Macht ist, die sie hält.

Ewig rauscht es in den Lüften;
Ewig in der Erde Gräften
Schafft die Werkstatt der Natur.
Laub verwehet, —
Da erstehet
Schon der neuen Reime Spur.

Also rollt das Rad der Jahre;
Von der Wiege bis zur Bahre
Keine Ruh', kein Stillestehn.
Nur Secunden
Werden Stunden,
Jahre, — und auch sie verwehn.

Nimmer kehrt, was einst gewesen,
Ob zum Guten, ob zum Bösen
Meine Zeit ich angewandt,
Gleich den Pfeilen,
Die enteilen,
Von der Sehne abgesandt.

Doch ob auch nicht wiederkehre
Ferne Zeit, die hin zum Meere

Der Vergangenheit entrann, —
Aus den Früchten
Läßt sich richten,
Was im Frühling ich gethan.

Noch seh' ich in frischen Kränzen
Meine Frühlingszeit erglänzen,
Doch wie bald ist sie dahin!
Herr des Lebens,
Nicht vergebens
Laß den Frühling mir verblühn!

Auch mit dieses Tags Erbleichen
Taucht ein Theil der pflichtenreichen
Tage in den Strom der Zeit.
Darf ich's wagen,
Laut zu sagen:
Keiner ward von mir entweicht?

Nein, nicht kann ich ohne Klage
Auch auf die entschwundenen Tage
Dieser Woche rückwärts sehn.
Manche Stunden
Sind entschwunden
Leer, wie Stürme Spreu verwehn.

Vater, mache du mich weise!
Keinen Tag der Lebensreise
Laß durch Trägheit mich einweihn!
O wie labend
Wird am Abend
Dann das Ziel der Wallfahrt sein!



A n h a n g.

Schulmorgengebete bei einzelnen Veranlassungen.

Morgengebet

beim Wiederanfang der Schultunden.

Nach der Freude munt'rem Schalle,
 Der Erholung gold'ner Zeit,
 Sind wir doch gar gerne Alle
 Wieder hier zum Ernst bereit.
 Immer feiern kann nicht frommen,
 Bringt nur Elck und Verdruss,
 Drum sind gern wir hergekommen,
 Wo uns Bess'res werden muß.

In die wohlbekannten Zimmer
Rehren froh wir drum zurück,
Denn hier lächelt uns ja immer
Wahrer Segen, wahres Glück.
Oft schon fanden gold'ne Lehren
Stätte hier in uns'rer Brust;
Vieles, was so gern wir hören,
Schuf uns hier die reinste Lust.

Freude auch ist uns erschienen,
Gab der Lehrer uns erfreut
Bald durch Worte, bald durch Mienen
Zeichen der Zufriedenheit.
Thun wir stets nur, was wir sollen,
Nun so lehrt ja solches Glück
Heut' und stets, so oft wir wollen,
Segnend wieder uns zurück.

Doch wen Tadel und selbst Strafen
Wegen oftverletzter Pflicht
Hier in diesen Hallen trafen, —
Freilich, dem gefällt's hier nicht.
Darum ziehen nur die Trägen
Voller Unlust heute ein,
Die nichts dazu thuen mögen,
Ihres Lehrers Lust zu sein.

Aber nein, der Trägheit Namen
Bleibe von uns Allen fern!
Alle, die hierher heut' kamen,
Kamen freudig, kamen gern,

Flehn zu dir, o Herr des Lebens:
Keine Stunde uns'rer Zeit
Schwinde fruchtlos und vergebens
In das Meer der Ewigkeit!

Dir, o Vater, ist die Treue
Uns'res Strebens ja bewußt.
O so gieb uns denn aufs Neue
Fleißes Trieb in uns're Brust!
Und der Vorsatz, welcher heute
Uns erwärmet beim Beginn
Uns'rer Schulzeit, der geleite
Treu uns bis zum Ende hin!

Ach der Jugend heit'rer Morgen
Wird uns nur zu schnell verglühn;
Nur zu schnell wird ernst're Sorgen
Dann das Leben um uns ziehn.
Wohl uns, wenn in heit'rem Glanze
Dann Grinn'ung uns beglückt,
Wenn aus uns'rem Kindheitskranze
Neue keine Blüthe knickt!

Nun, so werde froh begonnen
Denn der neuen Arbeit Lauf.
Haben einst wir viel gewonnen,
Hören froh wir wieder auf!
Doch stets feiern kann nicht frommen,
Bringt nur Ekel und Verdruß,
Drum sind gern wir hergekommen,
Wo uns Bess'res werden muß.

Morgengebet

am Tage der Austheilung der Schulzeugnisse.

Sei begrüßt, du ernste Stunde,
Richterinn vergang'ner Zeit!
Mit Gebet aus frommem Munde
Werde hoffend eingeweiht!
Freudiges und trübes Loos,
Wie's ein Jeder haben wollt,
Dass es heut' ihm werden sollte,
Füllest du in deinem Schooß.

Wiederhall entschwundner Tage,
Erntefest gestreuter Saat!
Bist zur Freude, bist zur Klage
Du uns heut' herangenah?
Doch wozu der Frage Schein?
Aus des eignen Herzens Schlägen
Halt die Antwort uns entgegen!
Wie sie tönt, so wird es sein!

Wer mit treugemeintem Streben
Seinen Acker hat bestellt,
Sei gewiß, er wird ihm geben
Ernte, die ihm wohlgefällt:
Doch zu wem sein Herz heut' spricht:
Wieder lebtest du vergebens
Lange Zeit des kurzen Lebens, —
O, der hoffe heute nicht!

Lehrers Gunst und Wohlgefallen
Wirft nicht dieser Stunde Loos;

Von uns selbst geschüttelt fallen
Früchte uns in eignen Schooß;
Darum nehme Jeder hin
Still bescheiden und zufrieden,
Was er selber sich beschieden,
Sei's auch nicht nach seinem Sinn.

Wem des Herzens bange Ahnung
Sich erfüllt, die jetzt ihm dräut,
Folge noch der ersten Mahnung, —
Denn zur Besserung ist noch Zeit, —
Daß der Reue bittere Pein,
Der Vergeltung Schmerz ihn warne,
Daß nicht länger ihn umgarne
Träger Tage Schmeichelschein!

Aber wen des Lehrers Loben
Für bewiesnen Fleiß erfreut,
Wähne sich nicht hoch erhoben!
Höher hebt Bescheidenheit!
Zu erstreben bleibt noch viel;
Ausruhn nicht, nein Muth zum Streben
Soll des Lobes Wort ihm geben,
Fern noch ist auch ihm das Ziel.

Gott, es steigt der Herzen Flehen
Drum zu deinem Thron empör:
Lasse huldvoll es geschehen,
Was wir flehn in lautem Chor!
Laß uns dieses recht verstehn:
Lob wie Tadel sei willkommen!

Beides dient zu uns'rem Frommen,
Keines dürfen wir verschmähn.

Laß uns denn zum Heil gereichen
Diesen ernstestn wicht'gen Tag,
Daß uns einst in deinen Reichen
Keine Strafe treffen mag,
Wenn vor deinem Thron wir stehn,
So wie heut', mit Furcht und Bangen,
Um das Urtheil zu empfangen,
In den Himmel einzugehn.

Morgengebet

am Tage der Entlassung einiger Schüler.

Noch einmal grüßt des Morgenstrahls Erheben
Uns Alle hier vereint im alten Kreis;
Noch einmal steigt mit wehmuthvollem Beben
Zu dir, o Vater, uns'rer Lippen Preis:
Denn eine trübe, thränenreiche Stunde
Bringt Manchen unter uns heut' dieser Tag;
Sie scheiden trauernd nun aus uns'rem Bunde,
Und wir auch blicken trauernd ihnen nach.

Der Freundschaft Arme hielten uns umschlungen,
Wir liebten uns so warm und fest und treu;
Gar manche freundliche Erinnerungen
Entschwund'ner Tage werden heut' uns neu.

In langem, täglichem Beisammenweilen
 Flocht unvermerkt sich jenes schöne Band;
 Nun wird's gelöst. Die raschen Stunden eilen;
 Der Markstein naht; aus ist der Jugend Land.

Doch mag auch manche Abschiedsthräne fließen, —
 Wer treu ihn nuzte, darf mit heit'rem Blick
 Ja dennoch seiner Schulzeit Lauf beschließen,
 Und reichen Segen läßt er ihm zurück.
 Nur dem wird nimmer sich das Auge hellen,
 Der bei dem Blick in das durchwallte Land
 Viel unbebaute, ungenüzte Stellen
 Und darum wenig Hoffnungsfreuden fand.

O Vater, gieb du mild, daß Allen, Allen,
 Die wir zu ernst'rer Pflicht heut' scheiden sehn,
 Nicht gar zu trüb' des Lebens Loose fallen,
 Nicht gar zu wilde Stürme sie umwehn!
 Fort treibt ihr Schifflein nun zu fernen Meeren,
 Wohl hangen sie vor unerprobter Bahn,
 Doch hoffen wir, du wirst die Bitten hören,
 O Gott, mit denen heute wir dir nah!

Gieb, daß sie, fern auch diesem Segensorte,
 Der Treue denken, die sie hier umwacht,
 Der Liebe, welche treuer Lehrer Worte
 Bald ernst, bald freundlich ihnen zugesacht.
 Gieb, daß die Saat, die hier sie aufgenommen,
 Ob jetzt unscheinbar, doch einst tausendfach
 Früh oder spät zu ihrer Seele Frommen
 Noch gold'ne Früchte ihnen tragen mag!

Morgengebet am Tage der Schulprüfung.

Steig' empor, mein Lobgesang,
Auf der Andacht Himmelschwingen
Ihm der Herzen reinsten Dank
Voller Demuth darzubringen,
Ihm, der gnädig dieses Fest
Wieder uns erneuern läßt!

Ist's auch noch nicht ganz geglückt,
Was mit Treue wir erstreben, —
Gott, der freundlich niederblickt,
Du willst gern uns Segen geben,
Hörst gerne unser Flehn,
Wenn wir hoffend aufwärts sehn.

Dieser Prüfungsstunde Nah'n
Dürfen froh wir drum begrüßen,
Seh'n wir nur auf uns'rer Bahn
Hoffnung künft'ger Ernten sprießen,
Strebten wir mit regem Sinn
Ernstlich nur zum Ziele hin.

Wie der Fromme ruhig harret,
Nur der Sünder ängstlich zaget,
Wenn auf seiner Lebensfahrt
Ihm ein Prüfungsmorgen zaget,
Wie sich wahrer Tugend Werth
Dann in Ruh' und Muth bewährt:

Also auch mit Ruh' und Muth
Schaut dem heut'gen Tag entgegen,
Wer nach Kräften fromm und gut
Wandelte auf Fleißes Wegen,
Denn er erntet wahrlich heut'
Lob und Herzensfreudigkeit.

Nicht vor peinlichem Gericht,
Nicht vor strengen Richtermienen, —
Vor des Lehrers Angesicht,
Der uns liebt, sind wir erschienen.
Darum Muth, denn wahrlich er
Macht die Prüfung nicht zu schwer!

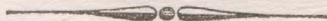
Hören nur mit tragem Sinn,
Welche ihres Geistes Gaben
Nicht zu herrlichem Gewinn
Treulich angewendet haben,
Die nicht stählten ihre Kraft,
Bangen vor der Rechenschaft.

Möge der Beschämung Roth,
Das sie heute färbt, sie lehren,
Auf der ernstestn Pflicht Gebot
Künftig redlicher zu hören,
Und mit treuerem Bemühen
Für die Besserung zu glühn.

Aber wer heut' Lob erringt,
Nehm' es auf mit froher Rührung,
Die zu dir sich aufwärts schwingt,

Guter Vater, dessen Führung
Uns'rem Geiste ja allein
Kraft verliehen, und Gedeihn!

Dann wird uns der heut'ge Tag,
Der nur prüfet unser Wissen,
Segen tragen tausendfach,
Wenn wir einst bezeugen müssen
Dort im strengeren Gericht
Uns'res Glaubens Zuversicht!



Zweite Abtheilung.

W a u s g e b e t e .



A.

Morgen- und Abendgebete für grössere Kinder.

Sonntag.

M o r g e n g e b e t.

Feyerlich tönt Glockenläuten
Von dem Kirchturm durch die Luft.
Weist du auch, mein Herz, zu deuten,
Wahnst du auch, was in den Weiten
Sene Glockenstimme ruft?
Auf! so tönt es nah und fern,
Laut begrüßt den Tag des Herrn!
Glaubend Herz und Aug' nach oben
Zu des Vaters Thron erhoben!

Bunte Schaaren seh' ich wallen,
Fromme Väter seh' ich ziehn
Zu des Tempels weiten Hallen,
Wo der Frommen Chöre schallen,
Wo in Lieb' die Herzen glühn.

Und ich sollte ganz allein
Immer noch gefühllos sein,
Immer wenden noch mein Sinnen
Nur auf irdisches Beginnen?

Nein — schon zittert heil'ges Leben
Ahnend auch durch meine Brust,
Und ich fühl's, dieß schöne Leben
Ward zu Größ'rem mir gegeben
Als zu bloßer Kinderlust,

Und es bringt der heil'ge Tag,
Da am froh'sten ich erwach',
Mehr noch, als des Körpers Kräften
Ruh' von irdischen Geschäften.

Ja, nicht bloß den Arbeitmüden
Beutst du Labung, Tag der Ruh'!
Mehr ward uns mit dir beschieden:
Herzensandacht, Himmelsfrieden
Strahlest du uns Allen zu.

O so weihe heil'ger Lust
Denn auch meine junge Brust:
Auch an schwachem Kindeslallen
Hat der Herr ja Wohlgefallen.

Frommer bei des Sonntags Feier
Schau' mein Auge himmelwärts!
Reiner sei der Andacht Feuer,
Heißer mein Gelübb' und treuer,
Und geweihter sei mein Herz,
Denn nichts zieht ja meinen Sinn
Heut' auf and're Dinge hin,
Keine Pflicht darf mich zerstreuen,
Ganz der Andacht mich zu weihen.

Strenger will ich heut' mich mühen
In dem ernstestn Kampf der Pflicht,
Für die Tugend heißer glühen,
Jede Lockung ernster fliehen,
Welche schmeichelnd zu mir spricht,
Daß nur ja des Herren Tag
Frei von Vorwurf bleiben mag!
Treulich will ich danach ringen:
Hilf, o Gott, mir zum Gelingen!

A b e n d g e b e t .

So ist der schöne Feiertag
Denn wieder schnell dahin!
Er gab mir Lust und frohes Spiel,
Er gab der Unschuld'sfreunden viel
Dem heit'ren Kindersinn.

So fröhlich, wie ich aufgewacht,
Schlaf' ich nun wieder ein.
O möchte doch die ganze Zeit
Des Lebens reich an Fröhlichkeit
Wie dieser Sonntag sein!

Dann aber sei mein Lebenslauf
Auch lauter stets wie Gold,
Wie in dem Wald der klare Quell,
Der spiegelrein und silberhell
Durch Blumenauen rollt.

Daß nicht der Reue bitt'rer Schmerz
Mein Leben mir vergällt,
Wie oft Genuß des reinsten Glücks
Vor eines bösen Augenblicks
Erinnerung zerfällt!

O Vater, hilf du mir dazu,
Daß, wie an diesem Tag,
Deß ich voll Unschuld mich gefreut,
Mein ganzes Leben nie entweicht
Durch Sünde werden mag.

Und rufft du einst, o Vater, mich
Aus dieser Welt hinaus,
Dann schließ' ich froh mein Auge zu,
Geh' froh wie heut' zur kurzen Ruh',
Zum Schlaf im Grabeshaus.

Montag.

Morgengebet.

Wohin ich immer sehe,
O Gott, in deiner Welt,
Da hast du viele Bilder
Dem Auge hingestellt,
Die rufen alle deutlich
In's Menschenherz hinein:
Willst du, o Mensch, durch's Leben,
So mußt du fleißig sein!

Die Früchte an dem Baume,
Die Traube an der Wand,
Sie füllen alle labend
Nur Fleißigen die Hand.
Des Ackers goldne Aehren,
Der Saaten frisches Grün,
Die Blumen in dem Garten
Nur Fleißigen erblühen!

Dem wo unangebauet
Und leer der Acker lag, —
Was Wunder, wenn nur Disteln
Und Dorn er tragen mag!
Und wer im Lenzerwachen
Nicht rührte seine Hand, —
Was Wunder, wenn im Herbst
Der nichts zu ernten fand!

So flattert auch die Schwalbe
Nicht bloß von ungefähr,
Nicht bloß zu Lust und Freude
In Feld und Flur umher:
Nein — fleißig muß sie suchen
Ihr Futter hier und dort,
Trägt fleißig manches Hältnchen
Zum Nest im Schnabel fort!

Und manches kleine Thierchen,
Viel kleiner als ich bin,
Das bringt mit seinem Fleiße
Dem Menschen selbst Gewinn.
So sammelt froh die Biene
Den süßen Honig ein!
Sie soll mich nicht beschämen,
Nein, mir ein Vorbild sein!

Gott, der mit so viel Bildern
Des Fleißes mich umgiebt,
O würde diese Tugend
Doch auch von mir geliebt,
Daß ich, bringt mir die Biene,
Das Vöglein seinen Gruß,
Ich mich nicht gar vor ihnen
Beschämt verstecken muß.

Du, Gott, der mir die Kräfte,
Der mir das Leben schuf,
Du hörst heut' mein Versprechen:
Der Fleiß sei mein Beruf!

Hilf mir mit deinem Segen,
Daß nicht bloß dieser Tag,
Daß mir die ganze Jugend
Viel Früchte tragen mag!

A b e n d g e b e t .

Wie der Tag mit dir begonnen,
Sei er auch mit dir vollbracht,
Vater, der das Licht der Sonnen
Wie die Dunkelheit gemacht!
Weißt auf dich den blöden Sinn
Denn nicht Alles, Alles hin,
Ob der Morgenstrahl sich hebe,
Oder Nacht vom Himmel schwebe?

Ja, o Gott, wer seine Tage
Stets mit dir beginnt und schließt,
Seien sie getrübt durch Klage
Oder reich durch Lust verfüßt,
Dem wird stets nur größere Pein
Um so größ'ren Muth verleihn,
Und im Glück wird sein Vertrauen
Doppeltfreudig aufwärts schauen.

Aber ach! wie Vielen sendet
Deine Sonne täglich Licht,
Und doch sind sie abgewendet,
Und doch kennen sie dich nicht.

Segnend kommt des Tages Lauf,
Segnend hört er wieder auf,
Und doch wird zu dir nach oben
Nimmer ihr Gemüth erhoben.

O wie wird ihr Herz erbeben,
Wenn sie einst der Tod zur Gruft,
Oder wenn in jenem Leben
Sie dein Wort zur Sühne ruft,
Wenn die ernste Stimme spricht :
„Jenseits kanntet ihr mich nicht!
Nur die dort den Himmel hoffen,
Finden hier den Himmel offen!“

Gieb, daß dieß ich stets bedenke,
Daß ich oft, o Gott, und gern
Himmelwärts mein Auge lenke
Im Gebet zu dir, dem Herrn.
Dann wird reiche Gnad' und Heil
Schon auf Erden mir zu Theil,
Doch das Bess're wird noch kommen,
Heißest du mich dort willkommen!

Und was meine Worte künden,
Wenn empor die Seele fleht,
Laß es Gnade vor dir finden, —
Gnad' auch heute dieß Gebet!
Gieb als herrlichsten Gewinn
Stets mir einen frommen Sinn!
Schützend schwebt dann deine Rechte
Ueber mir im Graun der Nächte.

Dienstag.

M o r g e n g e b e t .

In ungestörtem Frieden
Schlief ich die lange Nacht.
Du Stärker aller Müden
Hast Kraft auch mir gebracht!

Du wiegtest mich in Träumen,
Du schirmtest meine Ruh'!
Herr in des Himmels Räumen,
Wie gut und groß bist du!

Wieviel hast du zu halten
Mit deiner starken Hand!
Ward auch dein Liebewalten
Stets von mir anerkannt?

Du schriebst dem Heer der Sterne,
Dem Monde seinen Lauf,
Du führst in goldner Ferne
Die Sonne nun herauf.

Du gabst den Millionen
Von Menschen sich're Ruh',
Und decktest ferne Zonen
Mit deiner Liebe zu.

O könnt' ich sie ermessen,
Die täglich zu mir spricht:

Dein hab' ich nicht vergessen,
Vergiß auch meiner nicht!

Wohl hab' ich oft, umgeben
Von Eitelkeit und Tand,
Mein rechtes Ziel im Leben
So wenig anerkannt.

Und doch hast du gesehen
Mit Langmuth meine Schuld.
Groß war wohl mein Vergehens
Doch größer deine Huld.

Hab' Dank für deine Gnade,
Gieb, daß auch heut' ich treu
Und auf der Tugend Pfade
Mein Fuß nicht wankend sei,

Damit, wenn mir am Abend
Die Ruhe freundlich winkt,
Dein Vatersegen labend
Auf mich herniedersinkt!

A b e n d g e b e t .

Dunkel ist's nun durch die Räume;
Freundlich sendet sanfte Träume,
Schlafes labungreiche Ruh'
Allen müden Erdenkindern,
Schmerz zu stillen, Gram zu lindern,
Gottes Vaterliebe zu.

Aber in entfernten Zonen,
Wo auch Gottes Menschen wohnen,
Schimmert nun ein neuer Tag;
Wenn die Sonne hier entschwunden,
Ruft sie dort zu Arbeitsstunden
Die erquickten Schläfer wach.

Also webt ihr holder Schimmer
Nie ermattend, stärkend immer,
Segen um die ganze Welt.
Ja sie leuchtet allen Wesen,
Wie dem Guten, so dem Bösen,
Dem der steht, und dem der fällt.

Aber ewighelles Leben
Kann sie Keinem, Keinem geben,
Und ihr Lauf kennt nirgend Ruh',
Kurz nur ist ihr Liebeblicken —
Da schon strahlet sie Entzücken
Einer and'ren Zone zu.

Ihrem gold'nen Glanzgefunkel
Folget tiefes heil'ges Dunkel
In beständ'gem Wechselreihn,
Daß es klar dem Menschen werde:
Weil's hier dunkelt, kann die Erde
Nicht sein ew'ger Wohnort sein.

Nein, o Vater, wenn wir meinen,
Erdennacht umwebt die Deinen,
So ihr Aug' im Tode bricht,
Besser sollten wir dann sagen:

Nun beginnt für sie zu tagen
Jenseits ew'ges Himmelslicht.

Dort, wo keine Schatten schweben,
Wird ein ewighelles Leben
Auch um mich Verklärung zieh'n;
Aber ach, auch meiner Seele
Kleinste, hier begang'ne Fehle
Werden hell im Licht erglüh'n.

Vater, Vater! hilf mir wachen!
Kraft und Licht gieb mir, dem Schwachen,
Wenn das Böse mich umstellt,
Und auch, was ich heut' gefehlet,
Sei, o Gott, nicht mitgezählet
In dem Schuldbuch jener Welt.

Vater, Vater, hilf mir streiten,
Daß der Sünde Dunkelheiten,
Die mein Leben noch entweihn,
Ermstlich meine Kraft vernichte;
Dann nur kann der Weg zum Lichte
Mir ein Weg zur Freude sein!

Mittwoch.

M o r g e n g e b e t .

Aus des Himmels gold'nen Pforten
Tritt der junge Tag herauf;

Freude blühet aller Orten
Vor der Sonne Strahlen auf.
Gott, auch mir blüht neues Leben!
Soll mich da nicht Dank durchbeben,
Da der Vogel auf dem Ast
Preis dir jubelt für das Leben,
Das du ihm verliehen hast?

Ja ich will mit regen Sinnen
Und mit dankerfülltem Sinn
Betend heut' das Werk beginnen,
Das zu thun ich schuldig bin.
Vater, auch mein schwaches Callen,
Laß, o laß es dir gefallen,
Steigt doch jetzt in lautem Chor
Von den Menschenkindern allen
Heißes Flehn zu dir empor!

Auf die kindlichen Geschäfte
Schau voll Vaterhuld herab,
Und erhalte frisch die Kräfte,
Die mir deine Gnade gab.
Ob ich auch nur Kleines übe, —
Sind nur fromm des Willens Triebe,
Ist das Herz nur gut und treu,
O dann steht mir deine Liebe
Künftig auch zu Großem bei:

Daß ich einstens auf der Erde,
Reich mit Tugenden geschmückt,
Meinen Brüdern nützlich werde,

Sie beglückend, selbst beglückt!
Saaten, die ich jetzt mit Treue
In des Busens Tiefen streue,
Reifen schon hier in der Zeit,
Und doch ernt' ich einst noch neue
Früchte in der Ewigkeit.

Ja, mein Gott, du wirst mich stärken,
Der du deine Kinder liebst,
Und zu allen frommen Werken
Ihnen Kraft und Segen giebst.
Auf, schon einen großen Bogen
Hat die Sonn' emporgezogen;
Flüchtig ist der Lauf der Zeit;
Auf denn in der Arbeit Wogen
Und zu neuer Thätigkeit!

A b e n d g e b e t .

Des Tages Töne sind verklungen,
Der Arbeit Rauschen ist verhallt,
Und abendliche Dämmerungen
Umhüllen schweigend Flur und Wald.
Die Nacht mit ihrem sanften Frieden
Deckt die verstummte Erde zu,
Und bringet allen Arbeitmüden
Des Schlafes labungreiche Ruh'!

So will auch ich mich schlafen legen,
Und voll von kindlichem Vertrauen

Der Mutter Nacht, wie Kinder pflegen,
In ihre lieben Augen schaun.
O Sternlein an des Himmels Pfaden,
O seht auch ihr mich wieder an!
Für mich auch wachet, daß kein Schaden
In dieser Nacht mich treffen kann.

Doch weiß ich's wohl, ihr hellen Sterne,
Ihr seid nicht Augen, welche seh'n, —
Mein Welten, die in weiter Ferne
Auf weiten Himmelsbahnen geh'n:
Gott schuf euch in die dunk'len Hallen,
Gott hat so prächtig euch geschmückt,
Drum ist es Gott, der aus euch allen
So freundlich auf mich niederblickt.

Gott sieht auch, was im tiefsten Grunde
Des kindlichreinen Busens lebt;
Er weiß, ob selbst in dieser Stunde
Vielleicht noch Böses mich durchweht.
O möchte drum in meiner Seele
Kein böses Regen je erglüh'n,
O möchte frei von allem Fehle
Mein ganzes Leben mir entflieh'n!

Und löscht' in später Zeiten Ferne
Einst meines Lebens Fackel aus,
Dann ruft auch mich der Herr der Sterne
Nach oben in sein Vaterhaus;
Dann werd' auch ich von jenen Höhen,
Die staunend nun mein Auge grüßt,

Verklärt auf diese Erde sehen,
Die heute meine Wohnung ist.

Donnerstag.

M o r g e n g e b e t.

Da stehst du, liebe Gottessonne,
Wie gestern wieder hell und mild,
Und Alles ist mit neuer Wonne
Und neuer Fröhlichkeit erfüllt.

Da lachen Eltern, Schwestern, Brüder
Wie gestern mich so freundlich an;
O Dank dir, Vater, daß ich wieder
Gesund und froh sie lieben kann!

Die guten Eltern, immer pflegen
Sie mich so treu, und sind so gut,
O segne sie mit reichem Segen,
Du Gott, der Guten Gutes thut!

Drum gib Erhörung meinem Flehen,
Gieb Jugend mir und frommen Sinn,
Denn nichts kann mehr ihr Glück erhöhen,
Als wenn ich gut und folgsam bin.

Ja, Gott, auch heute will ich streben,
Nur das zu thun, was dir gefällt:
Dann samm'le ich in diesem Leben
Den reichsten Schatz für jene Welt.

A b e n d g e b e t .

Ein Tag ist wieder hingefloh'n;
Die liebe Sonn' hat lange schon
Ihr Auge zugemacht.
Auch ich will wieder nun zur Ruh',
Will schließen meine Augen zu
In dunkler Mitternacht.

Doch erst noch denke liebend ich,
Du lieber guter Gott, an dich,
Der du so mild auch heut'
Aus deiner reichen Vaterhand
Mir so viel Segen zugewandt,
Und so viel Freudigkeit.

Es brachte weiser Unterricht
Auch heute meinem Geiste Licht
Und Wärme meinem Sinn;
Dir dank' ich's, wenn ich mehr und mehr
In Christi segensreicher Lehr'
Heut' vorgeschritten bin.

Doch bin ich mir auch wohl bewußt,
Daß stets mein Ohr und meine Brust
Dem Guten offen stand,
Und war mein ganzer Sinn auch heut'
Dem Streben nach Vollkommenheit
Aufsrichtig zugewandt?

Nein, reuevoll muß ich's gestehn,
Nicht kann ich heiter rückwärts sehn

Auf dieses Tages Lauf;
Oft strauchelte dein schwaches Kind,
Doch dir vertraut es, mildgesinnt
Nimmst du es dennoch auf.

Ja, hilf mir, daß der nächste Tag
Schon bess're Früchte tragen mag,
Stärk' meine Kraft dazu!
Nun aber, Vater, decke mild
Mit deinem starken Gnadenschild
Den müden Schläfer zu!

Freitag.

M o r g e n g e b e t.

Auf dunkeln Schwingen ist die Nacht entschwunden;
Mein Auge, aller Müdigkeit entbunden,
Blickt neugestärkt zu dir, mein Gott, empor.
Du strömtest deine Gnade auf mich nieder,
Drum trägt mein Herz in heißer Andacht wieder
Dir seinen Dank und seine Wünsche vor.

Warst du es nicht, der seit den ersten Tagen
Des Kindheitstraumes huldvoll mich getragen,
Bist du es nicht, der mich auch heut' noch trägt?
Wie oft, wie kalt hab' ich mich abgewendet
Von deiner Gnade, die doch nimmer endet,
Die an ein Herz voll Liebe mich gelegt.

Wie Kelchumschirmt die jugendliche Rose
Des Sturm's nicht wahr't in ihrem sicher'n Moose,
Des Sturms, dem ihre Pflegerinn nur bebt,
So hab' auch ich in jenen frühen Stunden,
Von Lieb' umschirmt, die Schmerzen nicht empfunden,
Die sich durch meine Jugendzeit gewebt.

Wohl haben auch für mich in jenen Tagen
Zwei Elternherzen zärtlichtreu geschlagen,
Gesorgt, geglüht, gebebt, gehofft für mich!
O Vater, der du mir dieß Glück verliehen,
Laß doch ein dankbar Herz in mir erglühen,
Ja Vater, höre, stärke, segne mich!

Und sie auch segne, die mit treuem Walten
Auf meines Herzens, meines Geist's Entfalten
Noch heute schau'n mit hoffnungsvollem Sinn.
Kein Erdenglück kann mehr sie ja erfreuen,
Als wenn die Saaten, die sie in mich streuen,
Aus meiner Brust verheißend auferblüh'n.

So gieb dazu auch heute mir die Kräfte!
Ja, Besserwerden sei das Hauptgeschäfte,
Dem täglich meine Jugendkraft sich weih't!
Und schenkt nur deine Gnade das Gelingen,
Dann werd' auch ich einst reiche Früchte bringen
Für diese Welt und für die Ewigkeit.

A b e n d g e b e t .

Zwei Engel, Vater, sendest du
Als Boten deinen Kindern zu,
Soll Ruhe sie erfreu'n.
Wohl sind sie nahe sich verwandt,
Doch geh'n sie selten Hand in Hand,
Ein jeder kommt allein.

Wohl geh'n sie beide leisen Schritt,
Wohl bringen beide Ruhe mit
Dem müden Wandersmann,
Doch einer bleich, der and're roth, —
Der ernst, der freundlich: Schlaf und Tod
Meint ihre Namen man.

Der eine führt mit sanftem Rah'n
Das zarte Kind auf seiner Bahn
Ins Erdenleben ein,
Und kommt noch oft mit leisem Tritt,
Und bringt ihm bunte Bilder mit
Und bunte Blümelein.

Der and're ist auch lieb und schön, —
Doch höret seiner Flügel Wehn
Nur einmal jedes Ohr.
Er führt, wenn erst sein Arm uns hält,
Wie einst sein Bruder in die Welt,
Uns aus des Lebens Thor.

Doch mein' ich wohl, die Brüder sind
Sich gar so feindlich nicht gesinnt,

Als es wohl scheinen kann,
Wohl oftmals sie einander nah'n,
Erzählen sich auf ihrer Bahn
Von allen Menschen dann.

Denn wen der Schlaf mit sanftem Hauch
Stets grüßt, dem lächelt wahrlich auch
Der Tod einst sanft und mild,
Doch wen des Schlafes Frieden floh,
Weil Schuld ihm droht, dem droht auch so
Dereinst des Todes Bild.

O Gott, noch siehst mich drohend nicht —
Nein nur mit heiterem Gesicht
Der eine Engel an:
Hilf mir mit deiner Huld dazu,
Daß, rufest du mich einst zur Ruh',
Es auch der and're kann!

Sonnabend.

M o r g e n g e b e t .

Von dir beschützt hab' ich so gut,
Mein Vater, wiederum geruht!
Und freudig strömt durch meine Brust
Zu neuer Arbeit neue Lust.

Nur ein Gedanke füllet heut'
Mein Kindesherz mit Traurigkeit:
Der Morgen, dem ich heut' erwach',
Bringt schon der Woche letzten Tag!

Wohl dürft' ich nicht so traurig sein,
Könnt' mich wie sonst auch heute freu'n,
Wenn nur nicht manche Stunde leer
Und unbenuzt geblieben wär'!

Als ich die Woche jüngst begann,
Da dacht' ich wohl recht ernstlich d'ran,
Sie solle ohne ein Vergeh'n
Im Segen mir zu Ende geh'n.

Und doch — auch diesmal, wie schon oft,
Ward wieder nicht, was ich gehofft.
Noch eh' die Woche war am Ziel,
Sah' sie der Uebertretung viel!

So schau' ich denn mit trübem Blick
Auf die durchlauf'ne Bahn zurück.
Was hilft nun Reue, die mich quält?
Gefehlt bleibt immer doch gefehlt!

Und größer noch scheint meine Schuld,
Denk' ich der Liebe und Geduld,
Mit der die Eltern mein Vergeh'n
Stets so voll Nachsicht angesehen.

Gott Vater! öffne mir dein Ohr!
Fromm schlägt mein Herz zu dir empor,

Und steht voll Inbrunst nun: O gieb
Mir endlich wahren Bess' rungstrieb!

Daß, wenn mir einst auf meiner Bahn
Des Lebens Abschiedsstunden nah,
Ich dieser Woche letzten Tag
Der Bess' rung ersten nennen mag!

A b e n d g e b e t .

Des Feierabends Töne sind erklingen.
Mit Freude grüßte sie in Dorf und Stadt,
Wer rüstig fördernd heut' das Ziel errungen,
Das dieser Woche er gezeichnet hat.
Es trieb der Landmann seine müden Thiere,
Froh des vollbrachten Tagewerks, nach Haus;
Froh schloß der fleiß'ge Handwerksmann die Thüre,
Und löschte früher heut' sein Lämpchen aus.

So will auch ich mich nun zur Ruhe legen,
Doch erst noch schaue ich mit ernstem Blick
Dem Tag, der morgen kommen wird, entgegen,
Auf jene, die entschwunden sind, zurück.
Darf ich zufrieden heut' mein Auge schließen,
Weil Segen ich für Herz und Sinn gewann?
Ja — der mag heiter nur den Sonntag grüßen,
Der heute fröhlich rückwärts schauen kann.

War meine Seele offen stets den Lehren,
Die weisen Unterrichts Glück mir schuf?

Mocht' ich gern Gutes üben, Gutes hören?
Blieb treu ich des Gewissens heil'gem Ruf?
Ist mir kein Wochentag umsonst entschwunden,
Weil Unlust oder Trägheit ihn entweicht?
Und strebte ich in allen Arbeitsstunden
Auch treu nach größerer Vollkommenheit?

O guter Gott, ich mag nicht weiter fragen,
Nicht länger noch mein eig'ner Richter sein,
Denn meines Herzens Trauerstimmen sagen
Zur Antwort manches schwergeseufz'te: »Nein!“
Drum glüht der Busen mir von Schaam und Reue,
Doch ach! zu spät, denn das entflohn'ne Glück,
Ob ich auch mein Gelübde treu erneue,
Bringt kein Gebet, kein heißer Wunsch zurück.

So ist mein Vorsatz denn so ganz vergebens?
Und gar nichts frommt der wahren Reue Schmerz?
Dieß fürcht' ich nicht. Nein, Vater meines Lebens,
Du schaust voll Gnade mein betrübtes Herz!
Drum heb' zu dir ich flehend meine Hände:
Hilf mir mit deiner Gnadenhuld dazu!
Dann geh' ich, ist die neue Woch' am Ende,
Mit mehr Zufriedenheit als heut' zur Ruh'!



B.

Morgen- und Abendgebete für kleinere Kinder

zur Auswahl.

I. Morgengebete.

1. Am Sonntag.

Der Tag, an dem ich heut' erwach',
Das ist des Herren heil'ger Tag.
Da bin ich immer so munter und froh, —
Nicht alle Tage bin ich's so.
Denn heut' erzählt meine Mutter mir
Gar viel, du lieber Gott, von dir,
Und auch von Jesus, uns'rem Herrn,
Das hör' ich immer gar zu gern,

Wie er die guten Kinder liebt,
Und ihnen seinen Segen giebt.
O lehr' mich, du lieber Vater mein,
Auch heut' ein gutes Kind zu sein,
Gieb, daß ich auch an diesem Tag
Recht vieles Gute lernen mag!

2.

Auch aus des Kindes schwachem Munde
Hast du, o Gott, dir Preis erhöht.
Du bist's, der auch die schwächste Kunde
Des kindlichen Gemüths versteht,
Und Jesus auch, wie ich vernommen,
Sprach: »Laßt die Kindlein zu mir kommen!«

Für mich auch ward das Wort gegeben,
Das voller Liebe Jesus sprach.
Drum diesen Worte nachzuleben
Sei mein Bemühn auch diesen Tag;
Drum ist mir hoch der Ruf willkommen:
»Laßt auch die Kindlein zu mir kommen!«

Du, dessen Ruf auch mir erklingen,
O Jesus, steh' mir gnädig bei,
Daß ich von deiner Lehr' durchdringen
Und mir dein Wort verständlich sei!
Ja, laß zu meiner Seele Frommen
Mich heut' und immer zu dir kommen!

3.

Der Kinder ist das Himmelreich,
Sie sind den lieben Engeln gleich, —
Hat Jesus einst gelehrt,
Und wer nicht lebt und denkt wie sie,
Der wird auch auf der Erde nie
Des Himmelreiches werth.

Un Körper bin ich wohl noch klein,
Darf noch der Kindheit mich erfreun,
Doch dieses weiß ich nicht,
Ob ich auch noch durch reinen Sinn
Mit unter jenen Kindlein bin,
Von denen Christus spricht.

Hilf mir, du guter Gott, dazul
Laß Alles, was ich sprech' und thu',
Dir wohlgefällig sein!
Laß mich auch heut' das Böse fliehn,
Das Gute thun, und mich bemühn,
Solch wahres Kind zu sein!

4.

Denk' ich auch, ich bin ganz allein,
Blickst du doch, Gott, zu mir herein;
Was ich auch treib', was ich auch thu',
Dein Auge schaut mir immer zu.

Bin ich nun folgsam, fromm und gut,
Dann gern dein Auge auf mir ruht,
Doch ernst und streng blickst du auf mich,
Wenn ich einmal vom Guten wich.

O brächte doch in frommem Sinn
Ich diesen neuen Tag dahin,
Daß du, mein Gott, dich könntest freun,
Schaust du auch heut' zu mir herein!

Doch deine Vaterhuld ist ja
Stets guten Kindern segnend nah,
So hilf denn freundlich selbst dazu,
Daß ich auch heut' nur Gutes thu'!

5.

Dank sei, o Gott, dir dargebracht,
Daß deine Vaterhand
Gefahr und Schmerz auch diese Nacht
Mir gnädig abgewandt!
Mit frohem Sinn erwache ich
Zu neuem Glück, gestärkt durch dich!

Du legtest wieder einen Tag
Zu meinem Leben zu;
Daß ich ihn weise nützen mag,
Mein Gott, das schaffe du!
Ja steh' auch heut' und stets mir bei,
Daß werth ich deiner Liebe sei!

6.

So Vieles hast du mir gegeben,
Du guter Gott, auf meiner Bahn,
Was ich in meinem ganzen Leben
Genug dir nimmer danken kann.

Daß gute Eltern treu mich pflegen,
Daß mich Gesundheit froh umlacht,
Und Lust mir blüht auf allen Wegen —
Das Alles, Gott, hast du gemacht!

Ich habe nichts dafür zu geben,
Doch dieses Eine fällt mir ein:
Es wird mein ganzes frommes Leben
Das beste Dankesopfer sein!

Und solche Gabe dir zu weihen,
Fang' froh ich denn schon heute an;
Kraft wirst du selber mir verleihen,
Daß froh ich einst vollenden kann!

7.

Lieber Gott, wie sag' ich dir
Doch genugsam Dank dafür,
Daß du auch in dieser Nacht
Schützend über mir gewacht!
Kein Dieb ist hereingekommen
Und hat uns uns're Sachen genommen,
Auch kein Feuer blutigroth

Hat die Stadt und das Haus bedroht;
Meine Eltern, die mich so lieben,
Und auch ich selbst sind gesund geblieben;
Lieber Gott, wie sag' ich dir
Doch genugsam Dank dafür!

8.

Keinen Lieb' ich doch so sehr,
Als die guten Eltern beide!
Zimmer streu'n sie Lust und Freude
So voll Güte um mich her!
Darum bet' ich spät und früh:
Lieber Gott, o gieb, daß sie
Noch recht lange mir zum Segen
Leben und mich lieben mögen!

9.

Nur wenig kann ich von dir bitten,
Doch dieses Eine bitt' ich sehr:
Gieb, lieber Gott, mir gute Sitten
Und Frömmigkeit je mehr und mehr,
Daß immer so wie diesen Tag
Dein Auge gern mich schauen mag!

10.

Alles, was ich bin und habe,
Kommt, du lieber Gott, von dir.
O erhalte bis zum Grabe
Deinen reichen Segen mir.
Gieb, daß stets ich gut und treu
Meinen lieben Eltern sei,
Daß mich Alle, die mich kennen,
Artig und gehorsam nennen!

11.

Du lieber Gott, der Alles thun
Und Alles hören kann,
O höre gütig doch auch nun
Mein kindlich' Flehen an:
Nur dieses Eine bitt' ich dich:
Mach' mich recht fromm und klug,
Dann freu'n sich alle über mich,
Dann bin ich reich genug!

12. Am Sonnabend.

Schon wieder ist, kaum scheint mir's wahr,
Die liebe Woche aus.
Als sie begann, da sah mir's gar
So lang' bis Sonntag aus.

So flieh'n die Tage unverweilt,
Wir Menschen merken 's kaum,
Und ach, mit jedem Tag' enteilt
Auch meiner Kindheit Traum.

Nicht lang', dann ist die Jugend hin,
Dann nennt man mich schon groß.
O wohl mir dann, wuchs viel Gewinn
Mir aus der Kindheit Schooß.

Das hoff' ich, Vater, nußt' ich nur
Recht jeden Augenblick,
Ließ jeder auch nur kurze Spur
Des Segens mir zurück.

Sei auch der Woche letzter Blick
Drum noch an Segen reich,
Froh schau' ich dann auf ihn zurück
In deinem Himmelreich.

II. Abendgebete.

1. Am Sonntag.

Lieber Gott, wenn ich so in der Höh'
Alle die schimmernden Sterne seh',
Und wenn ich dann denke, daß deine Hand
Den weiten Himmel ausgespannt,
Und denke, daß Alles in der Welt
Von dir nur Leben und Nahrung erhält,
Dann wird mir's im Herzen so weich, so voll,
Und im Auge, als ob ich weinen soll,
Denn wie viel auch Menschen auf Erden sind,
Du denkst auch an das kleinste Kind,
Ja — jedes Würmchen machst du satt,
Giebst ihm sein Hälmchen, giebst ihm sein Blatt;
Und 's Würmlein bittet dich nicht einmal,
Und dennoch segnest du 's ohne Zahl.
Welch' Segen wird erst den erfreu'n,
Der oft und gern gedenket dein!
So schliesse denn auch aus meiner Brust
Ein frommes Gebet des Sonntags Lust!
Drum blicke ich mit gerührtem Sinn
Auf dich, du himmlischer Vater, hin,
Und sage mein ganzes Leben lang
Wie heute dir den wärmsten Dank.

2.

Fast fällt mir schon das Auge zu!
Willkommen mir, du süße Ruh',
Wie labend wirst du sein!
Doch eh' ich fromm gebetet hab'
Zu Gott, der mir mein Leben gab,
Eh'r schlaf' ich doch nicht ein.

Ihr Sternlein an dem Himmelsplan,
Ihr schau't von eurer hohen Bahn
Durch's nied're Fensterlein.
Was schaut ihr denn so lieb herab?
Nein, nein! eh' ich gebetet hab',
Schlaf' ich gewiß nicht ein!

Ihr mahnt mich ja mit holdem Licht:
»Vergiß, o Kind, vergiß es nicht,
Zu Gott empor zu fleh'n,
Deß Auge auch im Dunkeln wacht,
Deß Liebe dich und uns gemacht
An seines Himmels Höh'n! "»

Ja, lieber Gott, d'rum bete ich:
Laß auch in dieser Nacht um mich
Dein Liebeswalten sein!
Ström' deine Huld auf mich herab!
Und nun, da ich gebetet hab',
Nun schlaf' ich ruhig ein.

3.

Nichts fehlt auf meines Lebens Bahn,
Was nur ein Kind begehren kann.
Auch heute ward mir alles Heil,
Ulm das ich Morgens bat, zu Theil.

Hab' Kleider warm und Wohnung dicht;
Gehungert hab' ich auch wohl nicht.
Gott, wie viel Gutes gabst du mir!
War denn auch warm mein Dank dafür?

Ach wie so manches Kindlein hat
Kein warmes Bett, und ward nicht satt,
Und schläft mit Kummerthränen ein,
Und denkt: Wie wird's doch morgen sein?

Du guter Gott, der Alles kann,
Nimm dich auch dieses Armen an!
Erbarm' dich seiner großen Noth,
Gieb heut' ihm Trost und morgen Brot!

Mir gieb, daß nie mein Herz vergift,
Wie gut du lieber Gott doch bist,
Und sieh' auch jetzt mich gnädig an,
Damit ich ruhig schlafen kann!

4.

Guter Gott, mit deinem Segen
Will ich nun mich schlafen legen!

Laß die lieben Engel klein
Schützend um mein Lager sein!

Hab' sie wohl noch nie gesehen,
Denn sie sind in Himmelhöhen,
Aber freundlich sind sie ja
Allen guten Kindern nah.

Ich auch will gewiß auf Erden
Fromm und gut und artig werden.
Englein, Kindlein klein wie ich,
Darum kommt und schüzet mich!

5.

Heute auch hat deine Hand,
Guter Vater, mir
So viel Segen zugewandt;
Herzlich dank' ich dir.

Der Gesundheit gold'nes Glück
Labte mich auch heut',
Und kein einz'ger Augenblick
War voll Traurigkeit.

Meine Eltern schüttest du
Auch mit deiner Macht.
O wie gut, wie gut hast du
Alles doch gemacht!

Innig dank' ich dir dafür,
Lieber Vater mein!
Laß auch diese Nacht mit mir
Deine Gnade sein!

6.

Lieber Gott, du hast in der Nacht
So viel glänzende Sternlein gemacht.
Gern möcht' ich sie mir zum Spielzeug wählen
Die schimmernden Pünktchen, und alle zählen.
Doch meine liebe Mutter spricht:
Zählen kann ich die Sternlein nicht,
Denn es sind ihrer gar zu viel,
Da käm' ich niemals an das Ziel.
Und, sagt die Mutter, g'rade wie sie,
Kann ich auch das Gute zählen nie,
Das du, o Vater, in das Leben
Mir so wie jedem Kind gegeben.
Nur dieses Eine kann ich üben:
Dir herzlich danken, dich herzlich lieben.
Das will ich denn auch heute thun,
Und nun in deinem Segen ruhn!

7.

Komm denn, du süßer Schlummer,
Und bring' mir sanfte Ruh'!

Froh schließ' ich ohne Kummer
Mein müdes Auge zu.
Schon wieder schuf ja dieser Tag
Mir Lust und Segen tausendfach.

O Herr der Tag' und Nächte,
Der ewig für mich wacht,
Beschütz' durch deine Rechte
Mich auch in dieser Nacht,
Daß, wenn die Morgensonne blinkt,
Sie fröhliches Erwachen bringt.

8.

Wie die schimmernden Sternlein oben
Alle dich, himmlischer Vater, loben,
O so thu' auch mein schwacher Mund
Deine Liebe und Größe kund.
Bin ich auch klein, bist du auch so fern,
So hörst du mich doch, so hörst du mich gern,
Schaust gnädig, wie auf alle Brüder,
Auch auf mich kleines Kind hernieder,
Und schirmst mich auch in dieser Nacht
Mit deiner ewigen Liebesmacht!

9.

Nun senkt der Abend wieder
Sich auf die Erde nieder,

Und alles eilt zur Ruh',
Auch ich will nun mich legen;
Gott, fächle deinen Segen
Mir auch im Schlafe zu!
Laß deiner Englein Schaaren
Sich um mein Lager reih'n,
Mich schützend vor Gefahren!
Nun schlaf' ich fröhlich ein.

10.

Freudig ging der Tag dahin,
Immer heiter war mein Sinn,
Und so schließ' ich auch zur Ruh'
Heiter nun mein Auge zu;
Denn, o Gott, dieß weiß ich ja,
Auch im Schlaf bist du mir nah,
Und vor Unglück und Gefahren
Wirfst du gnädig mich bewahren.

11.

Alles Gute, was mich heute
Diesen ganzen Tag erfreute,
Lieber Gott, das kam von dir.
O wie dank' ich dir dafür!
Lust und Frohsinn, Spiel und Leben,
Alles hast du mir gegeben.

Lieb, daß nie mein Herz vergißt,
Gott, wie gut, wie gut du bist!

12. Am Sonnabend.

Lieber Gott, ach hör' mich an,
Ich bete so gut, als ich es kann.
Diese Woche ist nun wieder vorbei,
Sie brachte mir Gutes gar mancherlei,
Ich kann es gar nicht alles nennen;
Doch hätt' ich viel mehr wohl lernen können
In dieser Woche, das seh' ich ein,
Auch hätt' ich können viel artiger sein.
Nun, guter Gott, verzeih' mir dieß!
In künftiger Woche will ich gewiß
Sehr folgsam sein, viel Gutes üben
Und niemals die guten Eltern betrüben.
Mit diesem Vorsatz schlaf' ich ein,
Du wirst, mein Gott, mir Kraft verleihn!



C.

Gebete bei einzelnen Ver- anlassungen und an christ- lichen Festtagen.

Gebet eines kleinen Kindes bei Krank- heit der Mutter.

Guter Gott, der im Himmel ist,
Ich weiß, daß du so gnädig bist,
Und was du willst, das kannst du machen,
Wären es auch die schwersten Sachen.
Ich sei doch jetzt auch gut gesinnt,
Und höre mich an, mich armes Kind!
Meine liebe Mutter die ist so krank
Schon viele, viele Tage lang,
Kann gar nicht aus dem Bette aufstehn

Und mit mir draußen spazieren geh'n.
Ach Gott, d'rum hab' doch Erbarmen, und
Mach' bald die Mutter wieder gesund!
Denn denke ich gar, sie würde todt,
Wer gäbe mir Kleider dann und Brot?
Wer säh' mich dann wohl so freundlich an,
Wie es nur die liebe Mutter kann?
Nein, guter Gott, dieß laß nicht werden,
Laß lieber die Mutter bald besser werden!
Dann will ich auch immer artig sein,
Recht fleißig lernen, sie sehr erfreu'n,
Dann sag' ich gewiß den wärmsten Dank
Dir, lieber Gott, mein Leben lang!

Gebet eines Kindes in Krankheit.

Noch immer darf ich nicht hinaus,
Noch immer bin ich krank;
Im dumpfen Zimmer, engen Haus
Wird mir die Zeit so lang!

Oft ist mir's gar nicht gut zu Sinn,
Doch meine Mutter spricht,
Wenn fromm ich und geduldig bin,
Sterb' dießmal ich noch nicht.

Nun weiß ich's wohl, kãm' auch der Tod,
So schrecklich würd's nicht sein,
Dann würde ich bei dir, o Gott,
Ein frommes Engelein.

Doch hab' die Eltern ich so lieb,
Und blieb' noch gerne hier!
Drum bitt' ich dich, mein Gott, o gieb
Bald die Gesundheit mir!

Erst will ich gern hier klug und groß
Und fromm und nützlich sein,
Dann geh' ich, trifft mich einst mein Loos,
Doch in den Himmel ein.

Am Geburtstage des Vaters.

Stille herrscht noch durch den jungen Morgen,
Kaum erlosch der letzte Stern der Nacht,
Aber ich, geweckt von süßen Sorgen,
Bin heut' dennoch früh' schon aufgewacht.
Dem mir naht auf seinen Freundschaftswingen
Dieser Tag vor allen hell und schön;
Auf, mein Lied, Gott heißen Dank zu bringen
Für des theuren Vaters Wohlergeh'n!

Ihm, dem Guten, der mir einst das Leben
Und in ihm so viele Huld verlieh'n,
Hat ja dieser Tag das Licht gegeben,
Dessen Strahlen mir zum Segen glüh'n!
Steige denn zu würdevoller Feier,
Mein Gebet, zu Gottes Throne auf!
Segne, Herr, dem Theuren stets mit neuer
Huld des neuen Lebensjahres Lauf.

Laß recht viele freudenhelle Sterne
Noch an seinem Erdenhimmel glüh'n!
Drohn Gewitterwolken in der Ferne, —
Laß sie unentladen überzieh'n!
Aber kannst du Schmerz ihm nicht erlassen,
Trübt einmal sich seiner Sonne Schein, —
Hilf du selber ihm im Schmerz sich fassen,
Und im kurzen Kampfe Sieger sein!

Und kann ich durch treues Pflichterfüllen
Selbst vielleicht sein Lebensglück erhöh'n, —
Gott, du weißt's, mir fehlt es nicht am Willen,
O so laß es gnädig denn geschehn!
Mir zum Willen auch die Kraft zu geben,
Frömmigkeit und Fleiß mir zu verleih'n,
Darum fleh' ich, und stets sei mein Streben,
Solcher Gnade ewig werth zu sein!

Am Geburtstage der Mutter.

Vor Freud' und Lust

Klopft mir die Brust,
Du lieber Vater mein,
Denn ich erwach'
Am heut'gen Tag
Zu lautem Fröhlichsein.

Wohl liebt so sehr

Mich Keiner mehr,

Wie's meine Mutter thut,
D'rum bin auch ich
So inniglich
Wie ihr wohl Keinem gut.

Zu Aller Glück
Kehrt heut' zurück
Ihr froher Namenstag,
D'rum glühet dir
Mein Dank dafür,
O Vater, tausendfach!

Mit treuer Müh'
Sorgt spät und früh
Sie für mein Wohlergeh'n;
O laß' dieß doch
Recht lange noch
Zu meinem Heil gescheh'n!

Und hilf mir du,
Mein Gott, dazu,
Sie immer zu erfreu'n,
Und fromm gesinnt,
Ein gutes Kind,
Stets dankbar ihr zu sein!

Am Geburtstage des Kindes.

1.

Was ist's denn, daß in schnellen Wechfelschlägen
So bang' und freudig dir, o Gott, entgegen

Mein Kindesherz sich heute hebt?
Warum die Thräne, die das Auge feuchtet,
Da doch so freundlich mir die Sonne leuchtet,
Die aufwärts durch den Morgen schwebt?

O guter Gott, dir ist's ja nicht verborgen!
Wohl steigt an jedem neuen Lebensmorgen
Zu deinem Throne mein Gebet,
Doch ach, vergebens sucht es heute Worte,
Da eines neuen Lebensjahres Pforte
Geöffnet wieder vor mir steht.

Schnell ist ein Jahr der Jugend mir entschwunden,
Mit mancher Lust, die ich in ihm empfunden,
Mit manchem Schmerz, den es gebracht.
Noch wall' ich zwar durch sanfte Blüthenhallen,
Doch Stunden rauschen, und die Blätter fallen,
Eh' es der Sterbliche gedacht.

Laß denn, o Gott, des Frühlingmorgens Wehen
Nicht ungenossen mir vorübergehen,
Doch, Vater, auch nicht ungenüßt!
Wer rüstig fördert in des Morgens Kühle,
Dankt's frühem Fleiße, wenn bei heiß'rer Schwüle
Des Mittags er im Schatten sitzt.

Nimm meinen Dank für deiner Liebe Walten!
Nie sah' ich sie entschwinden, nie erkalten,
War oft auch liebeleer mein Sinn.
Gesundheit, gute Eltern, heit'res Leben,

O mehr, unendlich mehr hast du gegeben,
Als ich zu danken fähig bin.

Laß denn auch heut' mein Flehen zu dir dringen,
Es möge gleiches Freudenloos mir bringen
Das Jahr, das neu mir wieder lacht,
Und laß mich täglich würdiger auf Erden
Der überreichen Liebesfülle werden,
Die heute mich so glücklich macht!

Und darf ich Eines noch von Dir erflehen,
Gieb meinen Eltern dann von Himmels Höhen
Noch lange segensreiche Bahn,
Ja laß recht lange noch den Quell mir fließen,
An dem die schönsten Lebensblumen sprießen,
Die Jugendlust mir tragen kann!

2.

Wie gar so freudig werd' ich wach
An diesem schönen, schönen Tag,
Weil du mich, Gott, solch' frohes Fest
Auf's Neue heut' erleben läßt.

Die Eltern, und wer sonst mich liebt,
Ein Jeder ein Geschenk mir giebt.
O Gott, du liebst mich ja so sehr,
So laß auch du mich heut' nicht leer!

Gieb mir nur einen frommen Sinn,
Und daß ich immer folgsam bin,

Gieb mir Gesundheit, und ich denk',
Du giebst das herrlichste Geschenk!

Gebet einer Waise.

Zum Himmel aufwärts wendet sich mein Hoffen,
Zu dir, mein Vater, welchem frei und offen
Der Kummer meiner Tage liegt.
Dich darf ich ja noch meinen Vater nennen,
Dir meine Thränen, meinen Schmerz bekennen,
Wenn mich die Thräne fast besiegt.

Ich wand'le fremd auf diesem Erdenrunde!
Wenn meine Brüder froh die Abendstunde
An's Herz der Elternliebe legt,
Dann muß ich einsam geh'n und bitter weinen,
Denn nimmer wird die Stunde mir erscheinen,
Da bleibe mir entgegenschlägt.

Mich lohnt kein warmer Blick für treues Ringen;
Ich habe Keinen, ihm die Frucht zu bringen,
Die erste, die mein Fleiß mir trug.
Längst schlummern sie, die treuen guten Weiden,
Sie, denen wie in Thränen so in Freuden
Gleich warm mein Herz entgegen schlug.

Doch nein, ich will, ich darf nicht trostlos klagen!
Hilfst du mir, Vater, nicht die Bürde tragen,
Die deine Weisheit mir beschied?

Hast du mir in mein dunkles, armes Leben
Nicht doch so manchen lieben Stern gegeben,
Der, wenn nicht hell, doch tröstend glüht?

Du wirst, ich weiß es, nimmer mich verlassen,
Du wirst mich nicht in Gram versinken lassen,
Denn deine Huld ist stark und groß.
Und wen nur deine Vaterhuld noch führet,
Gott, der mit Weisheit und mit Lieb' regieret,
Der ist nicht arm, nicht liebelos.

Drum, — muß ich auch in künft'ger Tage Grauen
Noch manche neue Trauerstunde schauen,
Die sich zu den entschwund'nen fügt:
Zum Himmel aufwärts wendet sich mein Hoffen,
Zu dir, mein Vater, welchem frei und offen
Der Kummer meiner Tage liegt.

Am Morgen des neuen Jahres.

Wieder hat der junge Morgen
Uns ein neues Jahr gebracht,
Und es ist mit bangen Sorgen
Mancher heute aufgewacht.
Mancher fragt: Wird diese Feier
Wohl noch einmal mich erfreun?
Denn ein dunkler Nebelschleier
Hüllet dicht die Zukunft ein.

Aber wenn im gold'nen Glanze
Noch der Kindheit Jahre glühn,

Wem, wie uns, in heit'rem Tanze
Seine Tage noch entflieh'n,
Der begrüßt die neue Sonne
Nur mit unumwölfter Lust,
Und nur Fröhlichkeit und Wonne
Füllen heute seine Brust.

Guter Gott, o sieh hernieder
Auf der schwachen Kinder Schaar!
Ach, wir bringen heute wieder
Uns'rer Herzen Dank dir dar:
Denn wer schützt stets uns'ren Schlummer,
Giebt uns Heiterkeit und Ruh',
Und entzieht uns jeden Kummer,
Guter Gott, wer sonst als du?

Doch was wäre unser Leben,
Hättest du uns freundlich nicht
Noch ein größ'eres Glück gegeben,
Als es je die Lippe spricht!
Wahrlich, arm und elend bliebe
Uns des Lebens höchste Lust,
Legt' uns deine Vaterliebe
Nicht an treue Elternbrust.

Ja, in ihrem Schooß geborgen
Kennen wir noch keinen Schmerz,
Legen uns're kleinen Sorgen
Voll Vertraun an's Elternherz.
Und so fließen uns're Tage
Ewig hell und ewig rein.

O welch' Glück, von Schmerz und Klage
Frei durch Elternlieb' zu sein!

Wolle drum, o Gott, es geben,
Daß nicht nur der Kindheit Mai,
Mein, daß lang' noch unser Leben
Schön durch Elternliebe sei!
Laß es dann auch uns gelingen,
Ihnen Dankes hohe Pflicht
So vollkommen darzubringen,
Wie das Herz es heut' verspricht!

Und so lenken ohne Grauen
Wir in's neue Jahr den Schritt,
Nehmen frommes Gottvertrauen
Und ein Herz voll Hoffnung mit.
Auch im neuen Jahre kommen
Uns gewiß der Freuden viel.
Freundlich führst du, Herr, die Frommen
Ja zum schönen Hoffnungsziel!

Am Charfreitage.

Trübe graut es heut' im Morgen.
Hinter Nebelflor verborgen
Wie in dunklem Thränenschleier
Weint die Sonn' auf uns're Feier.
Ist es doch, als ob die Erde
Rings zum Trauerhause werde,

Da mit Seufzen und mit Bangen
Todtenklage wird begangen,
Weil zum stillen Grabesfrieden
Ein geliebtes Herz geschieden.

Frag' ich, wem die Stille gilt,
Wem der Glocke Ruf geklungen,
Und warum des Todes Bild
In das Leben eingedrungen,
Antwort weiß auf solche Frage
Jeder Christ heut' nah' und fern:
Ja, wir feiern Todtenklage
Christo selber, uns'rem Herrn.

Wo des Mannes Thräne rinnt,
Soll mit wehmuthvollem Bangen
Da nicht auch mich schwaches Kind
Diese Feier heut' umfangen?
Ist denn nicht zu Aller Frommen
Christus in die Welt gekommen?
Rief er denn mit Liebesfönn
Nicht auch Kinder zu sich hin?
Hat er nicht sein heil'ges Leben
Auch für mich dahin gegeben?

Ja, wohl rief er einst auf Erden:
Alle, Alle nahet euch!
Alle sollt ihr selig werden
In des Vaters Gnadenreich!
Thut nur, was er euch gebot,
Die er schuf nach seinem Bilde!

Dann ist Vater er voll Milde,
Nicht ein Rächer, welcher droht!

Und die Welt vernahm das Wehen,
Sah den Glanz der Himmelsnade;
Doch sie wollt' es nicht verstehen,
Wallte lieber Sündenpfade,
Und statt freudig aufzuglühn,
Dankerfüllt zu ihrem Gotte,
Machte Christum sie zum Spotte,
Stieß zum Martertode ihn.
Da erhebt sich Kampfgetümmel,
Und es bebt im tiefsten Grund
Aufgeschreckt das Erdenrund,
Und der Frevler schreit gen Himmel.
Er nur, stets an Liebe gleich,
Mörder, hört's, er fleh't für euch!
Dann noch einmal durch die Nacht
Ruft er laut: Es ist vollbracht!
Neigt sein Haupt, und hat vollendet,
Doch die Engelsstimme spricht:
Menschheit, du nur bist geschändet,
Bist dein eig'ner Henker worden;
Christum kannst du wohl ermorden, —
Ihn vernichten kannst du nicht!

Von des Kreuzes Marterstamme
Gehen aus zwölf Glaubensboten.
Christus lehret von den Todten,
Und hoch lodert auf die Flamme
Seiner Lehre, helles Licht

Durch des Irrthums Dunkel bricht,
Aberglauben unterlieget,
Und die Liebe hat gesieget.

Auch für mich bist du gestorben,
Mein Erlöser, steh' mir bei,
Daß das Heil, das du erworben,
Nicht für mich verloren sei!
Daß auch ich, ein Kind der Zeit,
Gottes Liebe hier erwerbe,
Und dereinst den Himmel erbe
Als ein Kind der Ewigkeit!

Am Osterfeste.

1.

Helle wird's schon durch die Räume;
Nach des Dunkels bangem Grau'n
Läßt durch's erste Grün der Bäume
Sich die Morgenfonne schau'n.

Freundliches, lebenerweckendes Licht,
Grün, das durch die Hülle bricht,
Wollt ihr uns in's dunk'le Leben
Bilder hellen Hoffens geben?

Dunkel war's auch auf der Erde,
Trauernd lag sie, hoffnungslos,
Als den treuen Hirt der Heerde
Tiefe Grabesnacht umschloß.

Siehe, da brach der erweckende Strahl
In des Todes dunkles Thal,
Und das Dunkel war entschwunden,
Todesnacht war überwunden.

Und es führte fromme Frauen
Sorgevoller Liebessinn
Bei des Morgens erstem Grauen
Zu des Herren Grabe hin.

Aber ein Engel in hellem Gewand
In dem off'nen Grabe stand:
»Den ihr sucht, er ist erstanden,
Kündet es in allen Landen!“

Da erscholl die frohe Kunde
Durch die Welt im Jubelchor,
Und verpflanzt von Mund' zu Munde
Drang sie auch in unser Ohr;

Allen ja tönt es im Herzen noch nach,
Was der Mund des Engels sprach:
»Den ihr sucht, er ist erstanden,
Kündet es in allen Landen!“

Und alljährlich, wenn die Erde
Sich mit neuem Glanze schmückt,
Wenn des Vaters mächt'ges: »Werde!“
Neue Blumenkränze schickt,
Deffnet zum Leben sich jegliche Gruft,
Und auch mir im Herzen ruft
Leis' es dann wie Frühlingswehen:
Leben kann nicht untergehen!

Darum stieg in's Reich der Todten
Jesus Christus nur herab,
Daß, verklärt zum Lebensboten
Er besiege Tod und Grab;
Und nun der Glaube zu Jeglichem spricht:
Du, auch du stirbst ewig nicht!
Der des Todes Nacht bezwungen,
Hat das Heil auch dir errungen!

Drohe denn des Grabes Schrecken,
Werde Asche mein Gebein!
Gott wird doch mich einst erwecken,
Und der Tod wird nicht mehr sein.
Schon, schon umleuchtet mich himmlisches Licht;
Christi Liebestimme spricht:
Sei willkommen! ew'ges Leben
Wird dir hier der Vater geben.

Wie schön ist doch das Leben!

Wohin ich immer schau',
Kann neue Lust mir geben
Das Thal, die Blumenau.

Rings grünt aus tausend Keimen
Verjüngten Lebens Spur;
Erwacht aus Winterträumen
Schmückt hold sich die Natur.

Doch ach! des Frühlings Lieder,
Der Weste lauen Ruß,
Wie Schade, daß ich wieder
Dieß Alles meiden muß!

Dem winkt dereinst zum Scheiden
Mein Todesengel mir,
Dann endet diese Freuden
Des stillen Grabes Thür.

Doch auch im Grabesdunkel
Wird's schön und traulich sein,
Fehlt auch das Glanzgefunkel
Der holden Sternelein.

Und labt' an dunk'lem Orte
Genug mich süße Ruh',
Schwing' ich durch gold'ne Pforte
Mich Himmelsräumen zu.

Dort blüh'n in bunten Farben
Weit schön're Blümelein,
Dort sammeln gold'ne Garben
Bergnügte Schnitter ein.

O Hoffnung voll Entzücken,
Des höchsten Dankes werth,
Uns innig zu beglücken
Hat Jesus dich gelehrt,

Der selbst hinabgesunken
In dunk'le Todesnacht,

Des ew'gen Lebens Funken
Uns mit herauf gebracht.

Mag hier auch Alles enden,
Doch meines Geistes Licht
Schwebt auf zu Gottes Händen,
Und stirbt dort ewig nicht.

D'rum kann kein Tod, kein Wehen
Erschrecken meinen Sinn:
Des Glaubens will ich leben,
Daß ich unsterblich bin.

Am Himmelfahrtsfeste.

Der Himmel ist mein Vaterland!
Vom Himmel kam aus Gottes Hand
Der Geist, der in mir weht,
D'rum weiß ich's wohl, daß wenn der Staub
Hier einst verwest, des Grabes Raub,
Mein Geist zum Himmel schwebt.

Hier, wo die Unschuld unterliegt,
Der Undank lohnt, die Bosheit siegt,
Kann nicht die Heimath sein.

Hier waltet Irthums Finsterniß,
Doch Geist ist Licht, d'rum geht gewiß
Er einst zum Himmel ein.

Zu der Menschheit Heil und Frieden
Kam vom Himmel Gottes Sohn.

Doch er erntete hienieden
Schmach und Undank nur zum Lohn.
Für den Ruf zum ew'gen Leben
Ward Verachtung ihm gegeben;
Für die Leuchte, die er trug,
Um des Lebens dunk'le Stellen
Liebend, segnend zu erhellen,
Bosheit an das Kreuz ihn schlug.

Aber sich', des Grabes Riegel
Hält den Sohn des Himmels nicht,
Und auf der Verkklärung Flügel
Schwebt er auf zum Heimathlicht.
Und die Jünger, staunend sehen
Sie den Flug zu Himmelshöhen;
Da ertönt es in ihr Ohr:
Er ward droben aufgenommen,
Doch einst wird er wiederkommen!
Schaut nicht müßig mehr emper!

Gott, den mein Glaube Vater nennt,
Wenn auch das Auge dich nicht kennt,
Mein Glaube täuscht mich nicht.
Er ruft mir zu: Halt' muthig aus!
Einst strahlt auch dir im Vaterhaus
Das gold'ne Heimathlicht!

Hier, wo die Unschuld unterliegt,
Der Undank lohnt, die Bosheit siegt,
Kann nicht die Heimath sein.
Hier waltet Irrthums Finsterniß,

Doch Geist ist Licht, d'rum geht gewiß
Er einst zum Himmel ein.

Am Pfingstfeste.

Komm herab, du Geist des Herrn,
Welcher Jesu Jünger weih'te.
Sei du mir ein sich'rer Stern,
Daß mein schwacher Fuß nicht gleite!
Führe du in heil'ger Klarheit
Himmelsbahn
Zu dem Urquell ew'ger Wahrheit
Mich hinan!

Als die Jünger wehmuthbang
Alle beieinander saßen,
Seiner dachten still und bang,
Der für immer sie verlassen,
Da geschah ein schnelles Brausen
Himmelher,
Wie wenn schwillt im Sturmesausen
Wogenmeer.

Und es ließ der Geist des Herrn
Sich auf hellem Glanzgefieder
Aus des Himmels gold'ner Fern'
Auf der Frommen Häupter nieder,
Und sie standen auf, und lehrten
Gottgeweiht

Völker, welche staunend hörten,
Muth zum Streit.

Und dem Muth, der sie durchhebt,
Ist ein heller Sieg gelungen.
Christi Wort durchglüht und hebt
Tausend Herzen, tausend Zungen,
Und im Norden und im Süden
Nah' und fern
Danken Völker Heil und Frieden.
Christo gern.

Schwebe nieder, heil'ger Geist,
Nuch zu mir, dem schwachen Kinde,
Daß mein Herz, das schwach dich preist,
Durch dich Licht und Wärme finde!
Wolle mich zum Guten stärken
Alle Zeit,
Lehre mich zu frommen Werken
Freudigkeit!

Lehre mich, in Christo Sinn
Hell zu denken, warm zu handeln,
Und, wenn ich gefallen bin,
Hilf mir rechtlich weiter wandeln!
Und einst führ' in heil'ger Klarheit:
Himmelsbahn
Zu dem Urquell ew'ger Wahrheit
Mich hinan!

Am Erntefeste.

Wo Alles jubelt, Alles singt,
Und frommen Dank dir, Vater, bringt
In fröhlichem Verein,
Da stimme in des Dankes Lust,
Der Freude Lied auch meine Brust,
Auch meine Thräne ein!

Als freundlich auf rosigen Schwingen
Der Frühling begrüßte das Land,
Uns mildere Tage zu bringen
Und duftendes Blumengewand,
Da grüßte, mit emßigem Sorgen
Und Hoffen den Busen erfüllt,
Der Landmann an jeglichem Morgen
Sein grüneres Saatengefeld.

Und sein Gebet stieg hoch empor,
Und Weib und Kind in frohem Chor
Und armer Waisen Schaar —
Sie stimmten ein: Wahr' uns vor Noth,
O gieb uns unser täglich Brot,
Gott, auch in diesem Jahr!

Und höher in werdendem Segen
Erhebt sich das Saatengefeld,
Als labungsverleihender Regen
Der segnenden Wolke entquillt.
Doch weh'! am undunkelsten Himmel
Zieht krausend ein wilder Orkan

Und drohendes Wolkengetümmel
Mit Blitzen und Schlossen heran.

Und furchtbewegt klopft nun das Herz
Des frommen Landmanns himmelwärts,
Bleich wird sein Angesicht:
O Gott! vereit'le nicht mein Müh'n,
Laß deinen Zorn vorüberzieh'n,
Bring' mich in Elend nicht!

Da legt sich das wilde Getümmel,
Schon rollen die Donner so fern;
Erhöret hat der Vater im Himmel,
Denn Fromme erhöret er gern.
Es neigen sich goldene Aehren,
Schon glänzet die Sichel so blank,
Und laut in begeisterten Chören
Steigt jubelnder Schnitter Gesang:

Ein zieht der Segen tausendfach,
Auf's Neue wird uns Arm und Fach
Von reichem Vorrath voll!
Du lohnest reichlich unsern Fleiß;
Vergieb, wenn unser Herz nicht weiß,
Wie es dir danken soll.

O möchte bei drohenden Stürmen,
Wenn Sünde verführend mir naht,
Gott! mir auch dein Walten beschirmen
Des Herzens verborgene Saat!
Erfüllte doch mir auch mein Heffen

Des himmlischen Erntetags Glanz!
Dann sähe den Himmel ich offen,
Dann reichte mir Liebe den Kranz!

Am Weihnachtsfeste.

1.

Steigt empor, ihr Jubellieder,
Hallet jauchzend durch die Nacht!
Frohe Zeit, du kehrest wieder,
Die uns Heil schon oft gebracht.
Sei begrüßt, du hochgeweihte:
Heere Christnacht, komm und leite
Auf der Andacht heil'ger Bahn.
Uns're Seelen himmelan!

Nimmer kann Verstand verstehen,
Was so schauernd uns durchbebt,
Wenn aus Himmels fernen Höhen
Diese Nacht hernieder schwebt.
Denn mit deinem Glanzgefunkel
Durch das ahnungsvolle Dunkel
Web'st dem Herzen immer du
Heilige Entzückung zu.

Wie in Himmels dunkler Ferne
Sternlein steh'n in heller Pracht,
Senden auch hier unten Sterne
Strahlen durch die heil'ge Nacht.

Glanz, im Hüttenraum verbreitet
Wie im Goldpalast, er deutet:
Menschen jauchzt, denn hell durchbricht
Erdendunkel Himmelslicht.

Licht in Nacht! o welch' Entzücken
Wehst du holdes Bild mir zu!
An des Doppelsternes Blicken,
Der uns strahlt, erinnerst du!
Gottesliebe, Elterntreue,
Ja, ihr seid es, die auf's Neue
Uns beglückend dieses Fest
Kennen lehrt und fühlen läßt.

Gottesliebe! wie belebend
Wehstest einst du durch den Raum,
Irrthum scheuchend, Klarheit gebend
In der Vorzeit irren Traum,
Als erbrausten Engelchöre:
»Gott dem Vater jubelt Ehre!
Fried' auf Erden! Menschendank
Singe freudigen Gesang!"

Da durch Irthums Sündennächte
Schuf das Licht sich hell're Bahn!
Uns'rem sterblichen Geschlechte
Brach ein bess'rer Morgen an.
Christus rief in's Graun der Sünder:
Alle seid ihr Gottes Kinder!
Er vergiebt, er liebet euch,
Werdet seiner Liebe gleich!

Doch der Gottesliebe Fülle,
Die uns dieses Fest verspricht, —
Kindes Sinn und Kindes Wille
Fasset doch sie ewig nicht.
Darum glänzt mit hellem Schimmer
Noch ein zweiter Stern uns immer,
Zieht mit ihrem holden Schein
Diese Feier zu uns ein.

Zündet denn nicht Elterntreue
Weihnachtsfreudenkerzen an,
Daß das Herz an dem sich freue,
Was Verstand nicht fassen kann?
Ja, so sei denn doppelt theuer
Uns des heut'gen Festes Feier,
Wecke uns im Busen neu
Kindesliebe, Kindesreu'!

Heißen Dankes Pflicht zu zollen
Für der Eltern Zärtlichkeit,
Das sei unser ernstes Wollen,
Gern geloben wir es heut'.
Nechten Dank für ächte Liebe!
O wer ist, der kalt noch bliebe,
Wenn im Herzen solches Fest
Solchen Vorsatz keinen läßt!

2.

Dank dir, Vater, der die Sonne
Uns'res Lebens heut' uns gab!
Weihnachtsfest, das Fest der Wonne
Sendest du zu uns herab.
Noch hüll't Geistes volle Blüthe
Zwar der Kindheit Knospe ein,
Doch schon kann auch mein Gemüthe
Sich des schönen Festes freu'n.

Engel sangen Wiegenlieder,
Da — ein holdes Kind der Zeit —
Der vom Himmel kam hernieder,
Dem der Erdkreis Liebe weih't.
Und ihm sollten nicht vor Allen
Aus der Kinder froher Schaar
An dem Tage Lieder schallen,
Da ein Kind er selber war?

Ja, der Liebe heil'ges Wehen,
Das durch Christum uns entzückt,
Kann auch ich ja schon verstehen,
Selber schon von ihr beglückt;
Jene frohe Himmelskunde,
Die, ein Licht in dunk'ler Nacht,
Einst entströmte seinem Munde,
Hat er ja auch mir gebracht.

Gern' d'rum will ich auch verstehen
Kunde, die sein Wort uns giebt:

Gott in heiligen Himmelshöhen
Ist ein Vater, der uns liebt.
Nimmer darf uns Furcht entfärben,
Denken wir auf Erden sein.
Gute Kinder setzt zu Erben
Einst der gute Vater ein!



87783



Gott, der uns liebt, ist unser Vater
Nimmer darf uns Furcht entfärben,
Denken wir auf Erden sein.
Gute Kinder setzt zu Erben
Einst der gute Vater ein!